Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1941

Vol. 64. Winnipeg, Manitoba, March 12, 1941. Number 11.

Published by "The Christian Press, Limited," 672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba.

Der herrliche Strom.

Es ist ein Strom der fließt so klar,
Für's arme Sünderherz.
Er stärkt und reinigt wunderbar,
Und heilet jeden Schmerz.

Der Strom nimmt alle Flecken weg
Und macht das Kleid so rein.
Such' ihn auf schmalem Pilgersteg,
Dann tauch' dich froh hinein.

Sein Ursprung ist auf Golgatha
Und ist des Lammes Blut.
O nimm es an was dort geschah,
Dann hast du's ewig gut.

Bekenne deine Sündenschuld
Und sag' zur Sünde: „Nein!"
Nur so erlangst du Gottes Huld,
Wasch' dich im Strome rein!

Der Strom er sprudelt immerfort
Und fließt von Zeit zu Zeit;
Des Heilands Blut es floß einst dort,
Es gilt in Ewigkeit.

Chor:
Es quillt für dich, o glaub' es fest!
Des Heilands teures Blut.
Wer sich im Strome waschen läßt,
Der hat es ewig gut!

G. Berg, Steinbach, Man.

Das satanische Reich. Die Bürger und Untertanen Satans.

In einen Reich sind es die Bürger, welche den wesentlichen Teil desselben bilden. Das Reich Satans hat eine furchtbare, große und zahlreiche Leitung. Er ist das Haupt dieses Reiches, aber viele Teufel sind seine Mitregenten. So war ein Fürst im Perserreich stark genug dem Engel Gabriel einundzwanzig Tage den Weg nach Daniel zu verriegeln. Ein Fürst Satans, ein Mitherrscher. Siehe Dan. 10, 13 Wir haben zu kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen. Eph. 6, 12.

Doch zu dem Reiche Satans gehören nicht nur Fürsten sondern auch Bürger und Untertanen seiner Macht. Wir merken aus folgenden Schriftstellen, die uns sehen lassen, wie ausgedehnt diese Untertanen sind:

Erstens hat Satanas Kinder, die seinen Willen tun. Der Herr Jesus sagte den Juden: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun." Joh. 8, 44. Daran wird es offenbar, welches die Kinder Gottes und des Teufels sind. Wer nicht recht tut; der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat," Joh.3, 10. Die heilige Schrift spricht klar von Kindern Gottes, Kindern der Welt und Kindern Satans. Ist es nicht sehr ernst zu merken, daß Menschen endlich in ihrer bewußten Entscheidung sich auf die Seite Satans stellen und seine Bürger, seine Utertanen und endlich seine Kinder werden? Nun in Bälde sehen, daß sie als seine Kinder, seine Mitarbeiter auch seinen Lohn der ewigen Pein teilen werden. Es ist uns nicht gegeben, daß wir die Grenze ziehen können und sagen: dieses sind Kinder der Welt, jenes sind so schon in ihrer inneren Verhärtung gegen den Herrn zu Kindern Satanas geworden. Der Heiland aber durchschaute die Herzen und mußte seinem Volke, Abrahams Nachkommen, sagen: Ihr seid von dem Vater dem Teufel! In diesen Kindern Satans wird die Natur, das Bild des Teufels eingedrückt und sie werden endlich auch Teufel genannt. So nannte der Herr Jesus Judas einen Teufel Joh. 6, 70.

Dann zweitens werden als Bürger oder Untertanen des Satans genannt böse Geister unter d. Himmel. Eph. 6, 12. Böse Geister werden im Reiche des Anti-Christen Zeichen und Wunder tun. Böse Geister fuhren aus den Menschen zur Zeit des Herrn Jesu Mark. 1, 27. Ein böser Geist machte Saul so unruhig und leitete ihn endlich zum Selbstmorde.

Judas erwähnt besonders auch noch die gefallenen Engel, die in Banden behalten werden zum großen Tage des Gerichte, Judas 6, von denen wir ja wenig wissen, nur daß ihre Zahl groß ist.

Wenn wir in die Welt schauen in unserer Zeit, das Bluten, das Zerstören, die Greuel der Sünden, den Abfall vom Glauben und die Macht der Finsternis so klar erkennen, dann denken wir auch an die Frage der Dauer dieses Reiches. Als letztes Wort von dem Reiche Satanas kommen wir bei der nächsten Betrachtung an den Untergang dieses Reiches. Wie dankbar sind wir, daß dieses Reich auf Erden einen Abschluß finden wird. Bewahre uns der Herr vor der Macht Satanas! Wir beten von Herzen: Erlöse uns Herr von dem Uebel, denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit!" Amen. Grüßend

N.N. Siebert.

Erlösung und Vergebung.

Uns wurde unlängst in einer Predigt gesagt, die Erlösung durch das Blut Jesu Christi und die Vergebung der Sünden sei eins und dasselbe. Eine nähere Erklärung dieses Ausspruches folgte nicht.

Bedarf er aber nicht einer Beleuchtung und Erklärung? Es mag richtig sein, was gesagt wurde, das mag ein richtiger theologischer Begriff sein, den ich nicht verstehe. Ich finde keine Antwort darin auf die Frage: Warum ist denn beides in der Bibel im Zusammenhang behandelt?

Wir haben einen Ausspruch des Apostels Paulus, in welchem die Vergebung neben der Erlösung genannt ist. Eph. 1, 7: In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden." In den älteren Ausgaben der Bibelübersetzung von M. Luther hat dieser Spruch folgenden Wortlaut: „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." Durch die Einfügung des Wortes „nämlich" gab Luther seine Erkärung, daß Erlösung Vergebung bedeute. Wenn wir aber sagen, es ist eins und dasselbe, dann vermindern und verwischen wir die Bedeutung der Erlösung als grundlegende Bedingung der Vergebung, nicht wahr?

Fragen wir außer dem angeführten Ausspruch des Apostels Paulus das Wort Gottes noch weiter, was es uns über die Erlösung und die Vergebung sagt. Römer 7, 14 lesen wir das Bekenntnis des Apostels: „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft." Da schildert er mit einem Strich den jämmerlichen Zustand des natürlichen Menschen: fleischlich, ein Sklave der Sünde, der, wenn er nicht elendiglich umkommen soll, los gekauft werden muß. Der Loskaufspreis ist sehr hoch, kein sündiger Mensch konnte ihn zahlen, er mußte es anstehen lassen ewiglich, weil er selbst unter die Sünde verkauft ist. Gott sei ewig Dank! Es fand sich einer, der den Preis zahlen konnte und auch bereit war „ihn aufzubringen. Es war kein Geringerer als der einige Sohn des Vaters selbst, unser Heiland Jesus Christus. Er hat das Lösegeld am Kreuze auf Golgatha, Gottverlassenheit und Verblutung am Fluchholz, für uns eingezahlt. Er hat uns damit losgekauft, erlöst aus den Klauen des Satans und den Banden der Sünde. „Ihr seid teuer erkauft!" 1. Kor. 6, 20. „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erkauft seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." (1. Petri 1, 18). „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung." 1. Tim 2, 5. 6. Und der Herr sagt von der Erlösung folgende Worte: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen laße, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." Matth. 20, 28.

Diese Aussprüche des Heilandes und der Apostel zeigen aufs bestimmteste, daß der Mensch durch die Sünde der Freiheit beraubt ist, daß er an die Sünde gebunden ist und losgekauft werden mußte, daß dieses durch den Tod des Heilandes geschehen ist, daß wir nun in ihm von der Sklaverei der Sünde erlöste Menschen sind, die nun durch den Glauben an den Erlöser in der Freiheit leben dürfen. „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei," der ist erlöst.

Die Sünde hat uns nicht nur der Freiheit in unserm Denken und Handeln beraubt, sie hat uns auch durch und durch verunreinigt und in die Feindschaft mit Gott gebracht, aus der wir nur durch den Tod des Heilandes erlöst werden konnten und erlöst worden sind. Die Feindschaft wider Gott offenbart sich in der Gesinnung des Menschen. „Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott." Doch auch von dieser Feindschaft hat uns der Herr Jesu erlöst durch seinen Tod und hat uns mit Gott versöhnt und uns den Frieden und die Vergebung gebracht. Wir lesen darüber die Worte in Epheser 2, 1—6 und 2. Kor. 5, 19: Und versöhnte die Beiden (Juden und Heiden) in einem Leibe Gott durch das Kreuz, nachdem er durch dasselbe die Feindschaft getötet hatte, und er kam und verkündigte den Frieden. Gott war in

Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

Wir haben unsern Vater im Himmel erkannt, daß es sein heißester Wunsch war, uns seine Liebe durch die Vergebung unserer Sünden zu offenbaren. Er konnte das aber nicht, so lange der Mensch in der Gebundenheit ein Sklave der Sünde war und durch seine Gesinnung in der Feindschaft wider Gott lebte. Und da setzte der ewige Sohn des Vaters ein, er wurde Fleisch, er wurde eines Wesens mit uns sündhaften Menschen, nahm uns so in sich auf, wurde unser Stellvertreter, der Vater machte ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde, auf daß er uns von der Sünde durch seinen Tod erlösete und wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden, das heißt in ihm gerechtfertigt würden, die Vergebung empfingen, durch den Glauben.

So kommt uns die Vergebung unserer Sünden durch den Glauben an die Erlösung. So steht es in Römer 3, 24 und 25: Und werden umsonst gerechtfertig, — empfangen die durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist, welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben an sein Blut.

Der Glaube an die vollbrachte Erlösung bringt uns die Vergebung und noch viel mehr. Die in der Erlösung geoffenbarte Gnade wirkt nach der Rechtfertigung die Heiligung der gläubigen Gemeinde, gemäß dem Worte Epheser 5, 25 und 26: Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Liegt nicht die Gefahr nahe, daß wir den Ernst der Heiligung unseres Lebens übersehen und vernachlässigen können, wenn wir nur die Vergebung unserer Sünden in der Erlösung suchen? Und noch eine Frucht der Erlösung wollen wir nicht übersehen, die Beweisung unseres Glaubens an die Erlösung durch Werke der Liebe, wie das in Titus 2, 14 so anschaulich gesagt ist: Der sich selbst für uns dargegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. H. B. Janz.

Das satanische Reich. Der Untergang desselben.

(Letzte Betrachtung.)

In der ersten Verheißung von der Erlösung der Menschen durch Christum Jesum liegt schon die Verheißung von dem endlichen Zusammenbruch des satanischen Reiches. „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen." 1. Mose 3, 15. Den Kopf zertreten, das ist das Ende des Satans und aller seiner Anhänger.

Satanas hat nicht immer seinen Willen in der Welt gehabt. Gott mit den Heiligen und mit den Engel seiner Kraft hat ihm oft den Weg vertreten. Dr. Blanchard sagte einst so schön: „Mit dem Kinde, für welches eine Mutter oder ein Vater betet, hat Satanas nicht seinen Willen. Um solches Kind ist eine feurige Mauer." Wie viele Seelen sind ihm entrissen worden! Wie oft kam er mit seinen Plänen nicht zum Ziele! Die Auferstehung Jesu Christi war für ihn eine große Niederlage und die Bekehrung eines Sünders, das selige Sterben eines Kindes Gottes, das heilige Leben der Gläubigen sind Niederlagen für Satanas. Doch sein Strafe, sein Kopfzertreten liegt noch tausend Jahre in der Zukunft.

Die heilige Schrift läßt uns nicht im Unklaren im Blick auf Gottes Plan, diesem Reiche Grenzen zu setzen. Wir merken in Kürze folgende Schriftstellen:

Zuerst redet das Wort so klar von der Strafe Satanas. Der Engel Michäl darf ihn nicht strafen, auch wir nicht. Wir sollen ihm widerstehen. „Widerstehet dem Satan, so fliehet er von euch". Aber nicht strafet ihn. Michael sagte: „Der Herr strafe dich, du Satanas!" Strafen einer Majestät gehört Gott zu. Satanas ist ein Fürst, ein Gott, der Gott dieser Welt und den wird Gott strafen. Die erste Strafe kommt mit den tausend Jahren seiner Verwerfung in den bodenlosen Abgrund. Off. 20, 1 2 In eine Nacht, in Banden, wird der Satanas geworfen werden. Mit ihm werden auch zwei seiner Mitregenten verurteilt, Antichrist und der falsche Prophet, welche aber nicht in den Abgrund, sondern wohl zu merken, in den Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennt geworfen werden sollen, wo sie schon in ewiger Qual bleiben ohne weiteren Verhör oder Gericht, Satanas erlebt noch eine Gelegenheit, seine Natur zu bekunden, Er wird los nach tausend Jahren und ist immer noch der unversöhnliche bittere Feind des Herrn und seiner Heiligen. Er verführt die Menschen und empört sich gegen Gott und die heilige Stadt. Siehe Off. 20. Dann kommt sein Lohn.

Der endliche Lohn des Satans und seiner Kinder seiner Diener ist das Brennen im feurigen Pfuhl. Siehe folgende Schriftstellen: Off. 19. 20 10 14 15 und 21.8 Es wird ewiges Feuer genannt: Judas 7, Matth. 25, 41.; 18, 8 Jes. 66, 15, 16.

Wie unweise, ja wie töricht ist es doch, wenn Menschen leicht reden von der Hölle und von der ewigen Pein. Der Herr Jesus hat etwa zwölf mal direkt von dem Feuer gesprochen, das nicht verlöscht und von dem Wurm, der nicht stirbt.

Mit betendem Herze übtrage ich diese kurze Betrachtungen von dem großen satanischen Reiche mit der Hoffnung, daß sie als Warnung dienen und auch wieder zum Troste, denn es kommt die Erlösung von allem Uebel und die Aushilfe zu seinem himmlischen Reiche. Wenn der Herr so leitet, Zeit und Kräfte schenkt, so folgen wohl seiner Zeit Zeilen von dem Reiche Christi Jesu unseres Herrn.

Freundlich grüßend, N.N. Hiebert.

Die Sünden der Heiligen.

„Denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden" (Matt. 1 21).

Als der Engel die Geburt des Heilandes anzeigte bestimmte er, daß sein Name sollte Jesus heißen, denn er werde die Macht besitzen, Sein Volk von ihren Sünden selig zu machen oder zu erretten, wie es wohl richtiger heißen soll. Dieser Vers wird gewöhnlich sehr allgemein gehalten und auf die Sünder und ihre Errettung angewandt, was auch durchaus angebracht ist. Aber wir dürfen ihn nicht ausschließlich dazu gebrauchen, um das Werk der Errettung in dem Leben der Gottlosen zu bezeichnen. Beachten wir genau die bestimmte Sprache des Engels als er dieses sagte: „Denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden." Daraus geht hervor, daß Jesus nicht nur ein Retter für die Gottlosen, sondern auch für die Heiligen, die Wiedergeborenen ist; daß es nicht nur ein Evangelium für die gottlosen Sünder, sondern auch ein Evangelium für die heiligen oder frommen Sünder gibt. Und das Verständnis für dieses letztere Evangelium haben die Gläubigen unsrer Tage so sehr nötig. Es ist zur dringenden Notwendigkeit geworden.—

Die in unserm Text mit „Sein Volk" Bezeichneten, waren solche, die in einem Bundesverhältnis mit Gott standen, nämlich die Juden. Diese Botschaft betraf solche, die schon Sein Volk waren, aber noch von „ihren Sünden" errettet werden sollten. Es ist auch noch wichtig zu beachten, daß hier das Wort „Sünden" und nicht „Sünde" gebraucht wird. Der Herr Jesus ist der Retter der Heiligen darin, daß Er sie sowohl von den Folgen, dem Gift der Sünde, als auch von der Wurzel derselben zu erretten sucht. Wenn wir den Heiland im Glauben annehmen, aufgefordert dazu durch das Evangelium, dann handelt es sich um das Prinzip der Sünde, das wir durch die Geburt überkommen hatten. Durch den Sündenfall „waren Adam und alle seine Nachkommen in Sünde und Tod gefallen" (Röm. 5, 12). Durch die Aneignung des vollendeten Werkes am Kreuz werden wir die Empfängen eines neuen Lebens. In diesem neuen Leben kommt uns die Macht Christi mehr und völliger in Herz und Leben zum Bewußtsein. Wir merken, daß es sich noch um mehr handelt, als nur um das Prinzip der Sünde; daß es sich auch um die Errettung von dem Gift der Sünde handelt, das heißt von den verschiedenen sich nach außen offenbarenden Erscheinungen dieses bösen Prinzips. Mit der Wurzel der Sünde wurde am Kreuz abgerechnet, aber die Frucht oder Folge der Sünde ist geblieben. Darunter verstehen wir das, was die Sünde verursacht hat, nämlich die böse Neigung in unserm Herzen zur Sünde. Das macht den Apostel ausrufen: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes".... „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" (Röm. 7, 18, 19 und 24). Von diesem Zustande will und kann der Herr Jesus „Sein Volk" erretten. Nicht dadurch, daß Er diese Neigungen zum Bösen auf einmal wegnimmt oder sie vernichtet, sondern dadurch, daß Er ihnen Ueberwindungskraft darreicht sie zu überwinden und nicht in die Erscheinung treten zu lassen. Er hat sie mit Seinem Heiligen Geist, dieser „Kraft aus der Höhe" ausgerüstet und Er läßt den Galatern sagen: „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen" (Kap. 5, 16).—

So ist Jesus der „Heiland oder der Erretter aller Menschen, sonderlich der Gläubigen" geworden (1. Tim. 4, 10). Der erste Gesichtspunkt der Errettung (von der Wurzel der Sünde) hängt von dem Tod Christi ab.

Er starb für die Sünde und stand wieder auf, um den Sünder zu rechtfertigen. Als wir Ihn im Glauben annahmen, wurden wir von d. Strafe u. von der Schuld der Sünde errettet. — Der zweite Gesichtspunkt aber, (die Errettung von dem Gift oder der Furcht der Sünde) hängt von des Herrn Fürchsprache ab. „Wir sind errettet durch Sein Leben" — nicht durch das Beispiel Seines fehlerlosen Erdenlebens—, sondern durch Sein gegenwärtiges, verherrlichtes Auferstehungsleben (Röm. 5, 10). „Darum kann Er auch denen, die durch Seine Vermittlung zu Gott hinzutreten, vollkommene Rettung schaffen: Er lebt ja allezeit, um fürbittend für sie einzutreten" (Hebr. 7, 25 Menge).

Wir wollen nun folgendes unterscheiden: Durch den Glauben an den Opfertod Christi werden wir von dem ewigen Tod, der als Lohn der Sünde unser Teil war, errettet und erhalten die Gabe Gottes, das ewige Leben (Röm. 5, 23). Durch den Glauben sind wir dem ewigen Tode entronnen, aber in unserm Fleische ist etwas zurückgeblieben, verursacht durch den Sündenfall, das uns immer wieder daran erinnert, daß die Sünde noch versucht eine Macht über uns auszuüben. Wir wissen und empfinden es, daß wir als Heilige Gottes nichts mit der Sünde zu tun haben sollten und doch müssen wir immer wieder feststellen, daß wir oft unwiederstehlich hineingezogen werden. Der Apostel Johannes schreibt: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten" (1. Joh. 2.1. Nach Elberf.) Es ist hier unzweideutig das Mittleramt des erhöhten Christus gemeint, der Sein Volk auch von den im Glaubensleben verübten Sünden befreien und erretten will. O wunderbare Gnadeneinrichtung Gottes! Wir wären trotz dem Sühnopfer Christi doch verloren, wenn Jesus Christus, der Gerechte,

uns nicht täglich vertrete und uns in unserm Heiligungsbestreben Beistand und Hilfe leisten würde. Bringen wir uns noch einmal, ehe wir heute schließen, Römer 5, 10 in Erinnerung: „Denn wenn wir, als wir noch Feinde Gottes waren, mit ihm durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden sind, so werden wir jetzt als Versöhnte noch viel gewisser Rettung finden durch sein Leben."

F. F. J....

Schule und Erziehung.

Die beste Erziehung ist diejenige, die Leib, Seele und Geist berücksichtigt. Manche Schulen betonen ausschließlich die Ausbildung des Leibes und Geistes; die Seele wird vernachlässigt. Es ist das große Vorrecht der Kirchen-Schulen, über die physische Existenz hinaus das geistliche Leben zu fördern. Um den Geist u. Leib zu entwickeln, sind die großen Universitäten in der Regel besser eingerichtet als die kleinen Kirchenschulen, aber das Wichtigste im Leben eines Menschen ist seine Seele und die kann in kleinen Anstalten, in denen der Missionssinn Christi gepflegt wird, besser berücksichtigt werden.

Um für die Seele zu sorgen und den Studenten Gelegenheit zu geben, sich für spezielle Arbeit im Reiche Gottes vorzubereiten, hat Bethel College die Bibelabteilung in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut. Es werden in der Bibelabteilung 38 verschiedene Kurse gegeben, und die Studenten haben die Möglichkeit, in einem zweijährigen Kursus sich speziellem Bibelstudium hinzugeben, um sich etwa für Gemeindearbeit in Sonntagsschule, Jugendverein, Chorgesang etc. vorzubereiten. In 2 weiteren Jahren ist ihnen Gelegenheit gegeben, sich den Baccalaureus der Theologie zu erwerben, und nach der Graduation kann man noch ein Jahr regelrechten Seminarunterricht nehmen. All diese Arbeit wird von Seminaren und Universitäten anerkannt.

Neben dem Studium beteiligt sich eine größere Anzahl von Studenten praktisch am Gemeindedienst. Der Missionsverein sendet Gruppen aus in die Nachbargemeinden, Programme zu geben; einige Studenten helfen als Prediger aus, und andere dienen in Sonntagschulen, Jugendvereinen etc.

Besonderes Gewicht legt das College auf die Evangelisationswoche für die Studenten im Oktober und auf die Bibelwoche für jedermann im März. In diesem Jahr beginnt die Bibelwoche am 9. März und schließt am 14. In Verbindung damit findet ein Institut besonders für Prediger statt. Die Hauptredner Dr. R. C. Smith, ein Professor am Gerrett Bibel-Institut, Evanston bei Chicago und Dr. H. E. Dana, der Präsident von dem Kansas City Theologischen Seminar.

Unsere Schulen können nur wachsen im Verhältnis zu dem Wachstum unseres geistlichen Lebens.

Alt - Mennoniten Ontarios.

Längere Zeit zurück wurde von einem Leser der Wunsch ausgesprochen, etwas aus der Geschichte der Alt-Mennoniten Ontarios zu hören. Da bis jetzt keine Antwort darauf erschienen ist, so möchte ich kurz etwas darüber berichten.

Wer sich heute den Städten Kitchener und Waterloo nähert, dem steigt unwillkürlich der Wunsch auf, etwas aus der Vorgeschichte dieser Gegend zu wissen. — Es war im Jahre 1799, als die Mennoniten Joseph Sherk und Samuel Betzner von Pennsylvania beim Niagara Fall landeten. Sie waren auf der Suche nach Land. Es dauerte auch nicht lange, als sie von einer schönen Gegend vernahmen, die etwa fünfunddreißig Meilen von dem heutigen Hamilton entfernt lag. Es war aber zwischen ihnen und dem erwünschten Lande ein unpassierbarer Sumpf. Dieses jedoch war kein Hindernis für unsere zwei Helden, und im Frühlinge gelangten sie zu der Stelle am Grand Fluß, wo das heutige Freeport ist. Etwas stromabwärts von hier wählte sich jeder von ihnen ein gutes Stück Land. Nach dieser Besichtigung gingen sie zurück nach Niagara Falls und verhandelten mit dem Eigentümer. Sherk mußte ein Pferd für seine Heimstätte geben.

Sherk und Betzner eilten nun zurück nach Pennsylvanien, um ihre Familien zu holen. Im Frühling des Jahres 1800 gelangten sie mit ihren Familien auf ihren Heimstätten an. Später im Sommer kamen Samuel Betzner (Senior) mit Familie und Reicherts Brüder.

Diese fünf Familien verbrachten nun den Winter allein im Walde. Wind und Wölfe heulten abwechselnd um ihre Hütten, aber unsere tapfern Leutchen ließen sich nicht einschüchtern. Die Wochentage waren nie lang genug, um aller Arbeit nachzukommen. An den Sonntagen wurde abwechselnd in den Häusern Gottesdienst abgehalten.

In den Jahren 1801—1802 kamen weitere Familien aus den Vereinigten Staaten. Plötzlich jedoch, zum Schreck aller Ansiedler entdeckte man, daß eine Hypothek von etwa zwanzigtausend Dollar auf ihrem Lande lastete. Was nun tun? Der gewesene Eigentümer gestand es nun auch offen, tröstete sie aber, sich keine Sorgen zu machen, denn er sei imstande, wenn die Zeit käme, die Schuld zu decken. Er bot ihnen jedoch an, falls sie willig wären, das ganze Stück Land von etwa 94,000 Acker für zwanzigtausend Dollar zu verkaufen. Dieses war ein gutes Angebot, aber wo das Geld hernehmen? Samuel Bricker und Joseph Sherk wurden nun beauftragt nach Pennsylvanien zu ihren Glaubensbrüdern zu gehen und Geld zu borgen.

Die Pennsylvanien Mennoniten waren gerade im Begriff, in Virgina Land zu kaufen. Die meisten waren dafür, lieber im Süden als im Norden ihr Kapital anzulegen. Eine Versammlung wurde nun im Hause des alten Hannes Eby anberaumt. Samuel Bricker von Waterloo stand nun auf und hielt eine kräftige Ansprache. Er fragte die Leute, was ihnen lieber wäre: Profit im Süden oder das Wohl ihrer Brüder im Norden. Dies entschied die Sache. Der alte Hannes Eby sprach sich warm für die Brüder im Norden aus. Daniel Erb wurde nun gewählt, Bricker bei der Einkollektierung des Geldes zu helfen. In kurzer Zeit hatten Erb und Bricker zwanzigtausend Dollar in Silber zusammen.

Dieses Geld wurde nun in eine Dose getan und unter den Sitz eines Buggy's geschoben. So traten dann die zwei ihre lange Reise nach Canada an. Hier angekommen, wurde das Geld auch sogleich ausgezahlt, jedoch anstatt 94,000 Acker erhielten sie nur 60,000 Acker, das heutige Waterloo County. Auf jeden Fall war dieses ein sehr günstiger Kauf.

Im Jahre 1802 wurde die erste Schule erbaut. Rittenhouse war der erste Lehrer. Er war ein tüchtiger Lehrer und es sind später aus der Linie viele tüchtige Kräfte hervorgegangen. Es war unter anderem ein Rittenhouse, der eine Schule in Jordan Harbour, Ont., erbaute, die lange Zeit als Landesmusterschule in Ontario galt.

Das Land in Waterloo County wurde nun in Parzellen eingeteilt und an frische Einwanderer verkauft. Viele Mennoniten kamen nun aus den Staaten herüber. Beim Ueberqueren des Niagara Flusses wurde eine sonderbare Erfindung gemacht. Die Räder von den Wagen wurden heruntergenommen, die Kasten dicht verstopft, alle Sachen hineingetan, Segel aufgestellt und lustig ging's nach Canada hinüber. Heute erfreuen sich die Alt-Mennoniten Ontarios eines guten Rufes, und Waterloo County gilt als eines der besten Counties in Ontario.

Weiteres Material hierüber ist zu finden in den Kitchener und Waterloo Stadtsbibliotheken; in der Universitätsbibliothek, London, Ont. und im „Mennonite Quarterly Review", herausgegeben von Goshen College.

H. Tießen,
Reesor, Ont.

Wahre Frömmigkeit.

Der Ausdruck „fromm sein" ist ein sehr allgemeiner geworden. Wie andere Ausdrücke, die sich auf das geistliche Leben des Menschen beziehen, so wird auch dieser oft nicht in seiner wahren Bedeutung verstanden und gebraucht. „Noah war ein frommer Mann," lesen wir im ersten Buche der Bibel; und zu Abraham sprach der Herr: „Wandle vor mir und sei fromm. Und in dem Liede Moses finden wir den Ausdruck „Treu ist Gott, und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er."

Wahre Frömmigkeit ist also göttlichen Ursprung. Nicht äußere moralische Selbstbeherschung; auch nicht einmal die Uebung christlicher Tugenden, sondern Herzensfrömmigkeit ist wie die Gnade Gottes (Psl 99, 4).

Falsche Frömmigkeit ist dem Herrn ein Greuel. Unser Herr und Meister gibt uns eine Illustration solcher anmaßenden Frömmigkeit in dem betenden Pharisäer in Lukas 18. Auch die Spionen, die den Herrn zu fangen trachteten, stellten sich, als wären sie fromm. Und den Schriftgelehrten und Pharisäern seiner Zeit sagte er es frei heraus: „Von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend."

Es gibt freilich auch eine eingebildete Frömmigkeit, wo man durch Selbstbetrug dahin gelangt, daß man an seine Frömmigkeit glaubt, während man in Wahrheit dem Lichte des Evangeliums ungehorsam ist. Wenn aber die Prüfung kommt und wir vor unserem Richter erscheinen werden, wird all dieser Frömmigkeit nicht gedacht werden.

Wie nun; gibt es denn keine frommen Leute mehr auf Erden? Ja, sicherlich; aber sie gehören zur Minorität. Der Psalmist klagt: „Die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern." Auch der Prophet Micha stimmt diesem bei und bestätigt: „Die frommen Leute sind wenig in diesem Lande." Das sollte uns aber nicht entmutigen, denn wahre Frömmigkeit ist nicht etwas Unerreichtbares oder eine seltene Ausrüstung besonders erkorener Heiligen, — sie ist vielmehr der natürliche Zustand einer von Gott wiedergeborenen Seele. In uns selbst haben wir keine Frömmigkeit im Sinne göttlicher Qualifikation; aber durch das Innewohnen des Heiligen Geistes ist es jedem Kinde möglich, wahrlich fromm zu leben.

Im engeren Sinne des Wortes erlauben sich Kinder Gottes gewisse Dinge, die der Frömmigkeit nicht dienlich sind. Paulus deutet darauf hin, wenn er in 1. Kor. 6 sagt: „Ich habe es alles Macht; es frommt aber nicht alles. Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangen nehmen." Vieler Leute Frömmigkeit ist so elastisch, daß sie es gar nicht genau nehmen, was für Folgen ihre Handlungen mit sich bringen. Wahre Frömmigkeit rechnet stets mit der Tragweite jeder Handlung. Sie fracht sich — ist diese oder jene Handlung, obschon erlaubt, wirklich dienlich fürs geistliche Wohlsein meines Nächsten oder für mich selbst? Ich habe es alles Macht — ich dürfte es tun und dennoch meine christliche Stellung behaupten; aber — es bessert nicht alles (1. Kor. 10, 23). Meine Handlung mag oberflächlich beurteilt in Ordnung sein; aber ich bin damit nicht zufrieden. Ich frage mich: wenn ich nur darauf acht gebe, ob es recht oder unrecht ist, so mag mein Handeln doch noch nicht die Wirkung haben, daß jemand dadurch geholfen worden ist. „Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist." In anderen Worten: wir haben es mit der Gefahr zu tun, ein selbstsüchtiges Christentum zu leben; wohl äußerlich im Rahmen gewirkt von der selbstverleugnenden Liebe, die Gott ausgegossen hat in unsere Herzen.

Wenn unsere Frömmigkeit nur so

(Schluß auf Seite 7.)

Früher: Starbuck, Man.
Jetzt: 391 McLoed Ave., East Kildonan.
Mr. Frank Klassen.

Korrespondenzen

Buhler, Kansas.

Es war für Buhler und Umgebung eine erschütternde Nachricht, die sich Montag Morgen verbreitete, daß die Familie A. A. Reimer am Abend vorher auf ihrem Wege heim oft von Hutschinson ein schreckliches Autounglück betroffen habe, in welchem Frau und Sohn so verletzt wurden, daß sie wohl ohne Bewußtsein zu erlangen, bald den Geist aufgaben. A. A. Reimer erlitt mehrere Knochenbrüche an Schulterblatt, Rippen und Fußknöchel und ist im Hospital.

Durch das blendende Licht entgegenkommender Autos und Schneefall geriet er etwas vom Pflaster. Beim Versuch wieder auf den Weg zu kommen geriet das Auto wohl etwas ins Schleudern und ein Zusammenprall mit einem anderen erfolgte auf dem stark belebten Hochweg No. 50 S., auf dem die Autos 60 und 70 und noch mehr Meilen auf und ab sausen.

A. A. Reimer ist ein Sohn von Simon Reimer, Fürstenwerder, Süd-Rußland. Als er sich verheiraten wollte, ließ er sich noch einmal taufen und wurde Glied der M. B. Gem., der auch seine Braut Helen Adrian angehörte. Ihr Vater war ein Sohn des Aeltesten Heinr. Adrian. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, die bald starb. Der Sohn Melvin war 13 Jahre und über vier Monate, als er in die Ewigkeit geschleudert und seine Mutter über 41 Jahre, als ihr Lebensfaden abgeschnitten wurde. Einigermaßen tröstlich ist, begründete Annahme, daß beide Kinder Gottes waren.

Sie wohnen im 15 Meilen entfernten Hutschinson. Der 23. Februar war der Jahrestag, an dem vor einem Jahre Frau Reimers Schwester, Frau J. Boldt, von der M. B. Kirche aus bestattet wurde. Und so fand im Hause der Eltern H. H. Adrian eine kleine Erinnerungsfeier an die Verschiedene statt. Somit kamen Reimers heim auch noch mit der Nebenabsicht die ziemlich kränkliche Mutter mit ihrem Besuch zu erfreuen. In christlichen Heimen bilden solche Familienzusammenkünfte ein kleines Stück himmlischer Freude. Man fragt daher, warum solche Führung? Warum muß eine so reine Freude ein so jähes trauriges Ende finden? Wenn es wahr ist, daß denen die Gott lieben alles zum Besten mitwirkt, so stehts auch felsenfest, wenn der Herr so grausam in das Leben der Menschen hineingreift, es nur seine Liebeshand ist, um sie näher an sein Herz zu ziehen. Sagte mir neulich ein Bruder, der vor ein paar Wochen seine Gattin verloren, beim Hinweis auf Gottes Liebesabsichten, dann solle er nur zuschlagen, auch wenn's noch so wehe tue.

Unter großer Beteiligung fand die Begräbnisfeier der beiden Leichen am 27. Nachmittag in der M. Kirche statt. Leichenreden hielten Dr. Mulvane, Pastor der Trinity Methodisten Kirche in Hutschinson über 1. Kor. 13, 9 und Pastor P. R. Lange über Joh. 13, 7. Zwischenein sang ein Chor. So wird uns mehr oder weniger eindringlich immer wieder zu Gemüte geführt, ob jung oder alt, daß unseres Bleibens hier nicht ist. Wohl uns, wenn wir wissen, daß uns ein Bau von Gott zubereitet ist. Innigstes Beileid den Schwerbetroffenen.

Im Städtchen Buhler sind eine ganze Anzahl Siebziger und sechzehn oder mehr Großväter und Großmütter die bereits die 80 überschritten haben. Einige sind leidend, andere haben mit allerlei Gebrechen, die das Alter mit sich bringt, zu kämpfen. Alle führen mehr oder weniger ein beschauliches Leben. Es wird ja viel gelesen, gelegentlich werden auch Besuche gemacht. Viel zu tun gibt's nicht, besonders im Winter. Da haben doch die Frauen ein Vorrecht vor den Männern, so lange sie auf und herum sind. Wenn alle Hausarbeit getan, haben sie stets auch für ihre schwachen Kräfte Arbeit an Hand: sie nähen und flicken, häckeln und stricken, kommen zusammen, plaudern und stricken Decken. Wird's ihnen ein altes, nehmen sie Bibel oder sonst ein Buch oder die Zeitung zur Hand. Immer beschäftigt. Die geistige und geistliche Seite wird dabei nicht vernachlässigt. Ihnen ist nicht blos wichtig, was im engern Familienkreise und der Nachbarschaft vor sich geht, sondern nehmen auch regen Anteil an den Vorgängen in der Gemeinde und der ganzen Welt überhaupt. Vor allem, unsre Alten sind Beter. Somit bilden sie ein Guthaben, eine Kraft für die kirchlichen Bestrebungen und darüber hinaus. Mancher abgelebter Greis, für den nirgends Gebrauch mehr zu sein scheint und alles was damit zusammenhängt, fragt sich und andere immer wieder: „Wozu bin ich noch da? Nur eine Last für andere". Wenn der liebe Gott sie mal hinter die Kullissen gucken ließe, ob sie nicht eine Antwort sehen würden auf das „Wozu" und mit Dank und Anbetung sich staunend und beschämt beugen würden? Für mich war es nie eine Frage so weit meine Beobachtung reicht. Unser Gott hat für die Alten einen Platz und bestimmte Aufgaben. Wohl ihnen, wenn sie beides richtig erkennen, dann werden sie ein Segen sein weit über ihre Umgebung hinaus.

Mit Gruß

C. H. Friesen.

Tabor College.

Nach kurzer Abwesenheit will ich wieder meine Pflicht aufnehmen und einen Bericht einsenden. In dieser Zeit ist manches geliefert worden, das ich auch gerne gehört hätte. So war das Wigden Colored Quartett von Naples, New York, hier und gab ein schönes Programm bestehend meistens aus Gesang. Sie sangen schöne Lieder wie Gott ist mein Vater und Jesus mein Bruder. Der Leiter der Gruppe gab auch noch eine kurze Ansprache.

Prof. Bestvater der letzte Woche in Fairview, Olahoma, diente, ist auch wieder zurückgekehrt. In dieser Woche hatte er an 4 Abenden in der Springfield Kirche gedient und heute fährt er nach Inman, Kans. um dort in der Zoar Kirche zu dienen. Neben seiner Arbeit in der Schule tut Prof. Bestvater noch recht viel Arbeit in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden. So hat er auch regelmäßig zwei Bibelklassen an den Abenden. Einen Abend hier in Hillsboro und einen Abend in Ebenfeld.

Montag Abend, den 4. Febr. war Dr. J. W. Simmons von Simpson, Kansas unter uns. Er zeigte Bilder und sprach gegen die Entwickelungslehre. Dr. Simmons hat die Erfahrung gemacht daß etliche seiner Kinder gelitten haben, weil unter dem Einfluß solcher Lehrer, die das gauben, gewesen sind, und daher widmet er seine Zeit, diesem Uebel zu widerstehen. Er zeigte wie Naturwissenschaft und die Bibel in keinem Falle im Widerspruch stehen. Nun hoffe ich, daß keiner von euch liebe Leser, den Eindruck bekommt, daß dieses Uebel auch unter uns als Schüler sei. Ich bin mir ganz sicher, daß unter der Leitung unseres gegenwärtigen Präsidenten, Prof. A. E. Janzen, werden solche Uebel nie Eingang in unsere Schule finden. Aber da wir doch früher oder später mit Menschen in Berührung kommen werden, die solches glauben und lehren, ist es gut wenn wir etwas davon wissen, um besser stehen und unsere Stellung behaupten zu können.

Heute Abend werden fünf unserer Studenten, Lydia Classen, Pete Enns, Francis Lohrenz, Joseph Schmidt, und Edith Schale, wetteifern um den ersten Preis als Redner zu erlangen. Sie werden alle gegen den Gebrauch von Tabak sprechen.

Julius Kasper.

Die Stadt mit den Straßen von Gold.

Unser wartet ein Heim
Voll erhabener Pracht!
Wo die Woge des Lebensstrom's rollt.
Dort ist ewiger Frühling,
Dort gibt es keine Nacht,
In der Stadt mit den Straßen von Gold.
Dort begrüßen wir Jesum den König
und Herrn,
Mit dem Antlitz so freundlich und hold;
Jeder Selige strahlt wie ein funkelnder
Stern,
In der Stadt mit den Straßen von Gold.
Jedes Herz, das wir betend zu ihm geführt,
Ist der Seligkeit herrlicher Sold;
Der wie edles Gestein, unsre Krone
verziert,
In der Stadt mit den Straßen von Gold.
Alle Sorgen und Leid, sind dort ewig
entflohn,
Froher Dank wird dem Höchsten gezollt;
Und das Lamm ist das Licht auf dem
leuchtenden Thron,
In der Stadt mit den Straßen von Gold.

A. G. N.

Von Winnipeg.

Einen herzlichen Gruß der Liebe an alle Leser der l. Rundschau.

Am 8. Jan. verließ ich Winnipeg, um den Geschwistern in Alberta für einige Wochen mit dem Worte Gottes zu dienen. Donnerstag auf der Reise dahin, hatte ich die Freude, die Geschwister in Herbert einen Abend zu besuchen, wo wir uns an dem Abend aus dem Worte Gottes erbauen durften. Zur Nacht war ich bei meinem Bruder Jacob und seinen drei Kindern, der oft so einsam fühlt, denn vor anderthalb Jahren nahm der Herr seine liebe Lena heim. Freitag nachmittags und abends hatte ich die Freude, die Geschwister in Main Centre zu besuchen. Die große Versammlung und die schöne Aufmerksamkeit zeugten, daß das Wort Gottes gut aufgenommen wurde. Weil ich die lieben Geschwister in Sask. früher öfters habe besuchen dürfen, so war es für mich eine besondere Freude, den zwei Gemeinden einen kurzen Besuch abzustatten. Gerne hätte ich die Geschwister auf eine längere Zeit besucht und auch alle andern Gemeinden im Herbert Distrikt, aber ich war ja auch auf der Reise nach Alberta. Alberta ist nach der Einwanderung von Rußland ein sehr großes Arbeitsfeld geworden, und wir haben dort viele liebe Brüder und Schwestern. Ich durfte in diesen 7 Wochen in Alberta 10 Plätze besuchen, und der Herr hat uns durch sein Wort reichlich gesegnet, Ihm die Ehre dafür!

Gerne hätte ich die Geschwister im weiten Nordwesten auch noch besucht, doch leider konnte ich das nicht, weil meine Gesundheit das nicht erlaubte. Bei Gem wurde ich plötzlich sehr krank, doch die Geschwister haben sehr für mich gebetet und mir sehr viel Liebe erwiesen, so auch Dr. Enns von Rosemary. Als ich erst etwas besser wurde, brachte ein Bruder mich auf der Car nach Coaldale, eine Strecke von 130 Meilen, wo die lieben Geschwister mir auch sehr viel Liebe entgegen brachten, so wie auch Dr. D. L. Epp. Es ist doch sehr viel wert, wenn wir Aerzte haben, die liebe Brüder in Christo sind, und wo wir auch Krankenhäuser haben, wo die Schwestern mit den Kranken beten und bekümmert sind um das Heil verlorener Seelen. Der Herr möchte auch das Krankenhaus dort noch vielen Seelen lassen zum Segen werden, so wie auch Dr. D. L. Epp und seine liebe Familie. Nachdem ich bei Coaldale eine Woche geruht hatte, war ich viel besser, so daß ich noch einige Gemeinden besuchen durfte.

Ich möchte den lieben Geschwistern in Alberta noch ein herzliches Dankeschön sagen für alle mir erwiesene Liebe, der Herr möchte Euch alles reichlich vergelten, was ihr an mir getan habt. Mein Wunsch und Gebet ist, daß der Herr das ausgestreute Wort noch nachträglich segnen möchte.

Freitag, den 24. Feb. kam ich glücklich Heim und traf meine Lieben munter an. Meine Gesundheit und auch die Gesundheit meiner lieben Frau könnte besser sein, doch wir haben noch viel Ursache, dankbar zu sein, und ich bin froh und dankbar, daß ich wieder so viel gesund bin, daß ich wieder arbeiten kann. Während ich in Alberta war, hat Bruder H. Janzen von Ontario hier in Winnipeg Versammlungen gehalten, und der Herr hat die Arbeit gesegnet und mehrere Seelen haben sich dem Herrn ergeben. Gott sei dank, daß sein Wort noch immer Seelen rettet.

Zwei junge Männer, die längere Zeit leidend waren, und die wir öfters im Krankenhaus besuchen durften, und die sich bekehrt hatten, sind in dieser Zeit heim gegangen. Es ist doch so schön, wenn ein armer Sünder sein Herz öffnet, so daß Jesus einziehen kann, aber es ist auch wieder sehr traurig, wenn ein Mensch sich für Gott verschließt und immer tiefer sinkt. In diesen Tagen, als ich im Hospital war, fragte ein Mann mich, als ich zur Tür hinein kam: Willst du nicht mit mir beten? Ein anderer fragte: Kennst du mich? Als ich dann sagte, nein, dann sagte er, ich bin früher öfters in deine Versammlungen gekommen, aber ich war dann noch nicht bekehrt, aber jetzt bin ich ein Jünger Jesu. Ja, es ist unser Wunsch und Gebet, daß noch ein mancher armer Sünder möchte ein Jünger Jesu werden. Die Arbeit ist oft schwer, aber wir freuen uns, daß wir wissen, daß viele liebe Gotteskinder für

uns beten, und daß sein Reich siegen wird. Es kam uns so nahe, als wir in letzter Zeit im Zionsboten lasen, daß der Herr Schwester Pankratz in Indien hatte Heim genommen, so auch Schwester Manz in Afrika. Auch hier hat der Herr in diesen Tagen die alte Schwester Goossen, die ihr Heim im Mädchenheim hatte, heimgenommen, so auch Schwester sehnte.

So ruft der Herr einen nach dem andern, und auf einmal ist die Reihe an uns, wenn wir dann in Ihm erfunden werden.

Grüßend

C. N. Hiebert.

Aufmunterung und Bitte an die menn. Distrikte in Alberta.

Die folgenden Distrikte haben die von uns gebetenen Daten bis jetzt noch nicht eingeschickt. Die Ziffer vor dem Namen bedeutet die Nummer des betreffenden Distrikts: 1 Acme Linden, 2 Beaverlodge, 3 Blue Ridge, 4 Calgary, 8 Coronation, 9 Countess, 11 Crowfoot, 12 Burns Ranch, 13 Croßfield Carstairs, 14 Duchess Brooks, 15. East Coulee, 18 Glenwoodville, 20 Hussar, 21 Irma, 23 La Glace, 24 Lindbrook, 26 Macleod, 27 Munson, 28 Naco Sedalia, 29 Namaka, 30 Olds, 33 Rosemary, 37 Monitor, 39 Vauxhall Grantham und 40 Wembley.

Wir bitten dringend die betreffenden Distriktmänner uns doch die Daten baldmöglichst zu senden. Manche Distriktmänner begnügen sich damit, daß sie uns die Zahl der steuerpflichtigen Personen geben. Wir möchten abr alle Daten über den Bestand jedes Distrikts so gnau wie möglich haben, und zwar: Zahl der Familien, Zahl der Personen unter 16, von 16 bis 60, und über 60 Jahre alt.

Wir erinnern auch gleichzeitig alle unsere Distriktmänner daran, daß alle Veränderungen im Distrikt der Board in Rosthern rechtzeitig gemeldet werden müssen. In diesem Monat werden wohl noch manche Umzüge stattfinden. Auch möchten wir es wissen, wenn die Provinzial Steuern der Betreffenden vor dem Wegzug nicht bezahlt worden sind. Man berichte auch stets die neue Adresse derjenigen.

Die Steuern kommen auch nur allmählich ein. Entschuldigt wenn wir noch einmal bitten dieselben doch zu sammeln und einzuschicken ehe die Arbeitszeit beginnt.

Mit Gruß

G. Friesen, Box 38, Gem, Alta.
Sekretär des P. K.

Etliches aus der Mennonitischen Lehranstalt.

Die Bibelwoche der Mennonitischen Lehranstalt, unter der Leitung von Prediger A.H. Unruh, Winkler, tagte vom 20ten bis zum 24ten Februar. Prediger Unruh behandelte in neun fortlaufenden Vorträgen den Ersten Petribrief.

Von dem unerschöpflichen Reichtum dieser Epistel, in praktischer wie auch in geistlicher Hinsicht, wurde uns viel dargeboten. Die tiefe Erkenntnis des Apostels, bewirkt durch die Macht der Gnade und des Glaubens, wie auch seine große Liebe und Treue seinem Herrn gegenüber, kamen klar zum Ausdruck. Daß Petrus sein Christentum in seinem Leben offenbarte und Jesu Befehle ganz zu seiner Lebensaufgabe machte; daß er erfüllt war von dem einem Hauptgedanken, Seelen für den Herrn zu gewinnen, wurde in der Weise vorgeführt, daß Jung und Alt Groß und Klein, den Ruf des Meisters deutlich vernahm. Prediger Unruh's langjährige Erfahrung als Lehrer und Seelsorger trug viel dazu bei, seine Gedanken recht klar und deutlich zum Ausdruch zu bringen. Wir möchten Ihm hiermit noch nachträglich unsere Dankbarkeit bekunden, und die Hoffnung aussprechen, daß unsere Einladung auch in der Zukunft nicht vergeblich sein wird. Mehre Gesänge von Schülergruppen, unter Lehrer Esau's Leitung; Deklamationen, sowie auch Antworten und Erläuterung auf schriftlich eingereichte Fragen, trugen ihr Teil bei, die Versammlungen inhaltsreich und angenehm zu machen. Trotz des nicht allzu günstigen Wetters waren die Besucher in großer Anzahl und aus der ganzen Umbebung erschienen.

Jetzt, da die Bibelwoche vorüber ist, geht das Leben in der Lehranstalt wieder seinen gewohnten Gang. Die Schülerzahl steht gegenwärtig auf 72, wovon beinahe die Hälfte das Pensum des zwölften Grades durcharbeiten. Unsere Schüler nehmen aber, wie bekannt, nicht nur die von der Regierung vorgeschriebenen Fächer, sondern erhalten auch noch einen gründlichen Unterricht in Religion und deutscher Sprache. Zu betonen wäre hier, daß unser Unterrichtsministerium nicht nur unser Bestreben, dem Mennonitentum in besonderer Weise zu dienen, voll und ganz anerkennt, sondern unsere Schule wiederholt in sehr entgegenkommender Weise berücksichtigt hat. Wollte man soweit gehen, so könnte leicht bewiesen werden, daß unsere eigenen Gemeinden in dieser Hinsicht weit zurückstehen; und dieses trotz der Tatsache, daß Graduenten unserer Schule in fast allen mennonitischen Kreisen und Gemeinden wirken. So hatten, z. B. von den zwölf Lehrern, die im Jahre 1939 in einer größeren mennonitischen Ortschaft angestellt waren, acht ihre Bildung in der Mennonitischen Lehranstallt genossen..

Im Auftrage des Kollegiums,
J.H. Giesbrecht.

Aus dem Leben der Steinbach Bibelschule.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt. Ps. 26, 8.

Dieses können wir auch von unsrer Bibelschule sagen. Sie wird uns von Tag zu Tag lieber, es ist eine herrliche Zeit, wenn man das Wort Gottes täglich hören und studieren kann.

Unsre Schule ist eine dreiklassige. Der Unterricht wird von drei Lehrern erteilt, die uns klar und lauter das Wort Gottes lehren.

Jeden Schultag beginnen wir mit einer schönen Morgenandacht; dieselbe wird von den Lehrern geleitet. Darnach teilen sich die Klassen in ihre separate Zimmer, und der eigentliche Unterricht beginnt. Die biblischen Fächer, so wie Biblische Geschichte, Religionsunterricht, Ethik Synthese, persönliches Evangelisieren, Glaubenslehre, Exegese und Heilige Geschichte sind uns wohl die liebsten, doch sind die andern Fächer auch von großem Wert, z.B. die Kirchengeschichte, Psychologie und Mission und eins kann ohne das andere nicht sein. Die Grammatik hat ja die Eigenart an sich, daß sich hin und wieder so etwas wie ein Stoßseufzer vernehmen läßt, doch ist sie dennoch unentbehrlich.

Der Herr hat uns diesen Winter schon reichlich gesegnet. Wir haben es erleben dürfen, daß Seelen den Frieden in Jesu finden durften. Hebr. 4, 12 bewahrheitet sich, es heißt da: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert usw. Es hat von seiner Kraft noch nichts verloren, es überzeugt Sünder von ihrem Elend und uns, die wir Kinder Gottes sind, straft und ermahnt es.

Jeden Mittwoch haben wir eine allgemeine Gebetsstunde. Solche Stunden, mit Lehreren und Schülern zusammen verlebt, bleiben einem in Erinnerung, und im Sommer denkt man mit Freuden zurück an solche Stunden der Gemeinschaft.

Einer der Lehrer machte uns die Freude, einen kleinen Familienabend zu veranstalten. Es wurden da biblische Rätselspiele gespielt und gesungen. Zuletzt wurden wir noch mit einem kleinen sehr schönen Imbiß bewirtet. Froh gingen wir auseinander in dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben, der keine Gewissensbisse nach sich zieht.

Ich würde allen jungen Leuten, die die Gelegenheit haben, raten, ihre Wintermonate in der Bibelschule zu verbringen. Denn man kann seine Zeit nirgends besser ausnutzen.

Eine Schülerin

Mariechen Fröse.

Opfer der Pflicht.

So manches erinnert uns heute an vergangene Zeit. Man hört wieder „Jungmannschaft einziehen," Sanitätsdienste oder andere Arbeit tun. Man braucht unsere Jungen. Unglücksfälle aller Art finden statt, noch ehe sie zum Kriege kommen. Und unwillkürlich schweifen unsere Gedanken zurück bis in die Kriegsjahre 1914—1918. Damals war es ja Gang und Gäbe, Gehen und Kommen; Abfahren, Reisen. Nachrichten aller Art trafen ein.

Auch bis Petersdorf war die Nachricht gedrungen: „Der Sanitäter J. H. ist an Typhus erkrankt und vom Sanitätszuge in Odessa ins Hospital abgeliefert worden."

Nicht lange darauf kam die Nachricht: „Er ist gestorben und dort auch begraben worden." Niemand von den Nächsten war bei ihm gewesen. Allein! — „Das Zimmer ist so rein, gut für mich zum Sterben." Das waren seine letzten Worte gewesen, als man ihn dort verlassen hatte.

Auch unsere Männer, Brüder und Jünglinge waren im Dienst. Es gab eine Aufregung, um manches Gemüt durchzuckte der Gedanke: „Ei wenn es dein Mann wäre? Oder mein Sohn?" „O Herr, bewahre und erhalte die Unsrigen!" stieg dann aus vielen Herzen das Gebet zum Herrn empor.—

Man wollte im Hause seiner Schwiegereltern, wo seine Frau sich aufhielt, noch eine Begräbnisfeier halten. Es waren nur alte Väter und junge Burschen im Dörfchen zurückgeblieben, und so kam man zu mir, ob ich nicht wolle den Begräbnisbrief schreiben. Ich sagte natürlich zu.

Setzte mich an den Schreibtisch— ja, aber wie so einen Brief schreiben? — Ich stockte — Wie anfangen?

Da stieg das farbige Bild wieder vor mir auf, welches ich vor etlichen Tagen in der „Russkoje Slowo" gesehen hatte. Es sah so unendlich traurig aus und hatte einen tiefen

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Eindruck auf mich gemacht.

Der Kriegsschauplatz! —. Der Kampf tobte weiter, aber hier -- zurückgeblieben, liegen Tote — Verwundete, hin und her zertreut. Eine barmherzige Schwester beugt sich gerade über einen Verwundeten, um ihm einen Trunk Wassers zu reichen. In diesem Moment erreicht auch sie die Kugel, und ins Herz getroffen sinkt sie lebenlos zusammen. Darunter standen die Worte:

„Opfer der Pflicht."

Jetzt wußte ich, wie ich den Brief schreiben sollte.

Aeltester Peter Neufeld, Chortitza, sollte die Leichenrede halten. Sein Auftreten machte immer so einen würdigen, ernsten Eindruck. Ich sehe es noch, wie er die Hände faltete zum Gebet!

So auch hier. — Er las die Texteswortе: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Doch nicht auslöschen..."

O diese tiefe und öfters etwas vibrierende, klangvolle Stimme, die voll beim Gesang erklang und oft einem fernen Donnerrollen glich! Man fühlte es ihm ab, er war selbst ergriffen und tief bewegt. War es doch der Neffe seiner Frau.

„Wir wissen nicht viel von den letzten Tagen des Verstorbenen," so fing er an, „aber an Sterben hat er gedacht, das schließen wir aus seinen letzten Worten," und dann kam sein Text zur Anwendung: „Das zerstoßene Rohr und der glimmende Docht." Wie wunderbar tröstend war das für die verwundeten Herzen. —

Ein leises Schluchzen ging durch die Versammlung. Viele unserer Lieben waren ja draußen. Würden alle zurückkehren? Wer nicht? Solche und ähnliche Fragen bestürmten die Herzen. — Aber dieses war noch nur der Anfang! —

Gut, daß die Zukunft unseren Augen verborgen war.

Und heute? — — — — —

Grüße an alle, die jene Trübsalsfluten durchwaten mußten.

Frau M. S.

—Laut [illegible] ans Bote

Shipshewana, Indiana,

den 24. Februar 1941.

Lieber Bruder Neufeld.

Friede zum Gruß! Beigelegt findest Du die Zahlung für die Rundschau. Ich bin Prediger des Evangeliums der Amisch Mennoniten Gemeinde schon seit fast 47 Jahren und als Bischof 40 Jahre lang gewesen. Ich bin 73 Jahre alt (oder jung) und bin Leser der Rundschau seit ihrer ersten Nummer im Jahre 1877. Ich war damals noch nur 9 Jahre alt, doch erinnere ich mich noch gut, wie ich damals im elterlichen Heim den „Nebraska Ansiedler" las, den Vorgänger der Rundschau.

Gerne lese ich die Artikel der früheren Editoren, wie M. B. Fast, J. F. Harms und G. G. Wiens. Der Letzte wird eigentlich ein etwas scharfer Schreiber, besonders zeigte das seine letzte Arbeit. Doch liebe ich seinen offenen Weg, sich auszudrücken. Dir wünsche ich weiter dauernden Erfolg in Deiner Arbeit.

Brüderlich grüßend,

Eli J. Bontreger.

(Lieber Bruder Bontreger. Deinen Wunsch erwidere ich von Herzen und grüße auch Dich als Dein Mitarbeiter, der Ed.)

Kitchener, Ont.

Friede zum Gruß! Als mein Vater in der Rundschau las von Bruder Lübeck, sagte er, den Bruder habe ich gut gekannt. Aber als er weiter darüber nachdachte, sagte er, es ist wohl sein Sohn, denn der Bruder Lübeck, den er kannte, sei bei 10 Jahre älter gewesen als er, also sollte er so bei 100 Jahre alt sein. Ist es der Sohn, so ähnelt er genau seinem Vater in seinen Gaben.

Bruder Lübeck vergaß nie die Baptistengemeinde in der Krim zu besuchen, und weil mein Vater damals der Baptistengemeinde mit Wort, Taufe und Trauung diente, wurde er gut mit Bruder Lübeck bekannt.

Mein Vater ist soweit hergestellt nach dem scharfen Autounglück, daß er schon längere Zeit Treppen steigt. Sein hohes Alter redet mit, daß er nicht mehr so stark wird, wie er vor dem Unglück war.

Ich lege noch Reisegeld bei für die Rundschau und Jugendfreund, und eine Gabe für die kranke Schw. Regehr.

Miß Justine Konrad.

(Die Aussicht ist, daß der Herr den Dienst des lieben Br. Lübeck dahin segnet, daß Schwester Regehr nach längerer Behandlung voll hergestellt werden wird. Es mangelt aber noch an Mitteln. Wer hilft noch mit? Eine schöne Hilfe für etwa einen Monat konnte übermittelt werden, Euch Dank und dem Herrn die Ehre. —Ed.)

Griswold, Man.

Das Wörtchen „Reiseschuld" von Br. Wall. — Ich kann mich selbst nicht rein waschen, obzwar ich es mir schon des öfteren von meinen Kindern mußte sagen lassen: Vater, was „baderst" Du dich, da Du und Mama doch keine Reiseschuld mehr haben, den Rest werden wir auch bezahlen! — Ist mir aber doch peinlich, zu wissen, daß noch auf unsern Kindern ein Rest haftet. Es gibt zuviel „wenn und aber", z.B. wenn wir für den Bushel anstatt 50c. einen Dollar bekommen hätten, wäre der Rest im Herbst gedeckt. Zu den „wenn und aber", kommt noch eine andere Seite des „Nichtzahlens". Ich hörte den Ausspruch eines angesehenen Bruders in einer kleinen Gesellschaft: „Doch nicht Reiseschuld zahlen?!.... Erst die Kinder nach Winkler in die Bibelschule schicken oder sogar nach Gretna!" — Ich hatte nicht erwartet, solche Gesinnung zu hören.

Es klagt mir da unlängst ein Bruder Distriktmann seine Not, indem er sagte: Wenn man wenigstens die Board- und 5c-Steuer bezahlte, aber das tun sie nicht einmal!

Zu meinem allergrößten Leidwesen habe ich im Laufe der Zeit wahrnehmen dürfen, wie mancher Bruder mit aller Gewalt zur Kanzel drängt in dem Wahn: Gott hat mir doch den Prediger aufs Herz gebunden, und daß die Gemeinde es nicht merkt und nicht erkennen will, daß sie mir doch soll das Predigeramt übermitteln. Sprich doch nicht immer von Reiseschuld und Boardsteuer, damit werd ich mich schon wissen, noch einmal 15 oder sogar 17 Jahre wird's schon nicht nehmen, um die Schuld zu dekken! — Ach, wo sind wir aus Rußland Eingewanderte nur hingekommen, daß einem angst und bange wird.

Sagt da vor zwei Jahren ein lieber Pred. Bruder zu mir: Das Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl ist unseren Leuten abhanden kommen, und es hilft kein Predigen dagegen. — Will denn Schluß machen mit meinem Geschelte, sonst bekomme ich noch mal eine tüchtige Maulschelle, wie Br. Wall jedenfalls schon manche hat in aller Liebe brieflich müssen hinnehmen. —

Haben reichlich Schnee, der Winter nicht allzu streng.

Der Tod hat auch schon zu Griswold seine Beute geholt. Vor 14 Tagen wurde unser Nachbar Mr. Mattick zu Grabe getragen, war ein reicher Mann. Nach einer Woche ging sein Großkind ihm nach ins Grab. Mr. Mattick zählte 71 Jahre und 8 Monate. Sonst alle wohl im Geschwisterkreise.

Nebst Gruß zeichnet

J. J. Friesen.

Meade, Kansas.

Bis heute ist schon viel Schnee herunter gekommen, der Wind ist die meiste Zeit aus dem Nordost oder Südost, schon über eine Woche. Mit Regen fing es an und mit Schnee machte es Schluß. Daher hat die Flu auch wohl so fleißig Hausbesuche gemacht. Nun hatten wir auch schon für einige Tage schönen Sonnenschein, doch heute Abend wurde es wieder dunkel und scheint nach mehr Nässe geben. Unlängst mußten zwei von den lieben Nachbarfrauen zum Hospital wegen einer Operation. Es mußte der Blinddarm entfernt werden. Frau Peter B. Bartel ist bereits wiederum daheim, und Frau D. A. Friesen wird wohl auch bald Heim können. Auch hatten wir hier werten Besuch, indem uns Geschw. John J. Reimer und Frau John J. Friesen von De Ridder, La., hier für kurze Zeit weilten. Auch machten Reimers noch einen Abstecher nach Mosca, Colo. zu Geschw. C. H. Dörksens, wo seine Muter und Schwester Maria zur Zeit weilen. Es läßt sich so verstehen, als ob sie auch bis hier kommen will, sobald Dörksens dafür Zeit haben.

Das Wetter ist fast immer dunkel und nebelig, zu Zeiten auch Regen. So haben wir es jetzt ziemlich kotig, und die meisten Wege sind schwer zu fahren. Somit will ich für heute zum Schluß eilen. Editor und Leser freundlich grüßend,

J. D. F.

Montezuma, Kansas.

Ich möchte fragen, ob jemand ein Rezept hat, wie die „Zipelfiej"-Salbe gemacht wird, so wie wir sie in der alten Heimat, Rußland, kannten. Ich würde es dankend annehmen, wenn ich es bekommen könnte.

Frau J. J. Miller.

Süd-End Beerdigungs- und Unterstützungsverein zu Winnipeg.

Schon lange hat die Verwaltung des Vereins das Empfinden gehegt, einen Bericht zu geben und ohne Zweifel die Mitglieder wohl gewünscht, auf diesem Wege, nämlich durch die Presse, mal etwas über die Tätigkeit und den Stand ihres Vereins zu erfahren. Am 9. Mai 1938 tagte die Gründerversammlung unter Leitung des Herrn A. Löwen und des Schreibers N. Hildebrandt. Beigetreten sind bis zum 27. Jan. 1941 am Tage der letzten Jahresversammlung 244 Mitglieder. Auflagen sind bis dahin 3 erhoben worden, die dem Reservekapital zugeschrieben wurden, und 3 Auflagen, die bei Sterbefälle erhoben wurden und den Hinterbliebenen ausgezahlt worden sind. Den Statuten gemäß hat der Verein die Aufgabe noch 2 weitere Auflagen einzukassieren, die dann auch dem Reservekapital zugeschrieben werden sollen. In diesem Zeitraum sind 4 Sterbefälle zu verzeichnen. 2 erwachsene Personen und 2 Kinder unter 10 Jahren, Zur Beerdigung dieser Mitglieder sind $170.50 ausgezahlt worden.

Hier folgt der Kassenbericht vom 9. Mai 1938 bis zum 27. Januar 1941:

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge		69.25
6 Auflagen		318.90
Vom Verkauf der Statutenbüchlein und Zinsen		5.19
		Total $393.34

Ausgaben:

Mithilfe ausgezahlt		168.50
Kanzleiaug. und. Postgebühr		38.42
Reservekapital in d. Bank	170.19	
Reservekapital bar in d. Kasse	16.23	
		186.42
		Total $393.34

Aus obigen Vorbemerkungen und den Kassenbericht ist zu sehen, was unsere Selbsthilfeorganisation in den beinahe 3 Jahren ihres Bestehens geleistet hat. Neue Mitglieder werden noch aufgenommen, da die ins Auge gefaßte Norm noch nicht überschritten ist. Wir zahlen zum Begräbniß von Kindern bis 10 Jahre, weil auch zum Begräbniß von Mitgliedern über 10 Jahre alt, der Gliederzahl gemäß, wie sie am Tage des Sterbefalles besteht.

Mitgliedsbeitrag ist 30c. pro Mitglied

von 10—60 Jahren und 15c pro Kind unter 10 Jahren alt.

Auflage wie auch Beiträge zum Begräbnis wird von erwachsenen Mitgliedern 30c und von Kindern unter 10 Jahren 15c erhoben. Zwecks Besprechung verschiedener aufgestiegener Fragen, ist der Verwaltungsrat zusammen getreten.

Gewöhnliche wie auch Außergewöhnliche Mitgliederversammlungen haben jährlich stattgefunden. Seit der letzten Mitgliederversammlung die am 27. Jan. 1941 statt fand, haben sich noch 2 Familien, 14 Personen einschreiben lassen.

Wir fordern mit gegenwärtigem Schreiben auf, falls irgend jemand aus Winnipeg oder aus der Prov. Manitoba wünscht unserm Verein beizutreten, sich an die Verwaltung diesbezüglich zu wenden, mit genauer Angabe des Alters, des Gesundheitszustandes und mit Beilage des Eintrittsgeldes. Der Kassierer ist Gerhard Warkentin, 610 William Ave., Winnipeg. Er nimmt selbiges in Empfang.

Die Verwaltung.

Wahre Frömmigkeit.

(Schluß von Seite 3.)

weit geht, daß wir gesetzlich unbescholten bleiben, dann ist sie noch nicht von echter Natur. Ein Frommsein, welches niemand etwas Gutes tut, ist nicht gewinnend, sondern das Gegenteil. Man hört öfters Erklärungen, wie diese: ich darf dies und das tun, denn mein Gewissen verklagt mich nicht. Diese Art rechnet gar nicht mit der Konsequenz ihres Verhaltens bezüglich anderer Christen oder auch Weltmenschen. Paulus warnt, daß solche Freiheit nicht ein Anstoß für andere wird. Wir werden einst verantwortlich dafür sein, was wir anderen gewesen sind. Der Apostel erklärt weiter, daß er stets darnach getrachtet hat, nicht was ihm, sondern was vielen frommte, damit sie selig würden.

In diesem Sinne nur kann unser Leben in Wahrheit fromm genannt werden, denn wir sind ein Segen für unsere Mitmenschen. Denn was wir ihnen sind, daß sind wir Christo.

Wilhelm J. Töws.

Elim Bibelschule.
Vineland, Ont.

Da so viel von anderen Schulen berichtet wird, so möchte ich auch einmal von dieser Ecke etwas hören lassen. Viele wissen es vielleicht nicht, daß wir hier auch eine Bibelschule haben.

Mit etwas zagendem Herzen wurde die Bibelschule im Herbst eröffnet. Die Verhältnisse sahen dunkel aus. Der Herr aber ließ uns nicht zuschanden werden. Er hat uns gesegnet und hat uns seine Nähe verspüren lassen. Der Anfang wurde ja schon im vorigen Jahre gemacht, dann war hier noch nur eine Klasse und ein Lehrer. In diesem Jahre haben wir zwei Lehrer und auch schon zwei Klassen. Wir sind 23 Schüler. Der Herr hat uns gute Lehrer hergeführt, die uns das Wort Gottes wahr und lauter lehren und verkündigen. Möge der Herr sie segnen für die Arbeit, die sie tun. Es ist doch noch fast wie eine Pionierarbeit. Das Versammlungshaus dient uns als Schulhaus. Die erste Klasse ist im kleinen Vorderraum der Kirche, die andere im Versammlungsraum. Das Klima ist in den Klassen etwas verschieden. Wenn die Lehrer aus der ersten Klasse in die zweite kommen, kommt ihnen eine frische und angenehme Luft entgegen. Wir hoffen, daß wir auch noch einmal eine andere Einrichtung haben werden. Nicht daß wir mit diesem Raum unzufrieden sind. Nein, wir sind der Gemeinde sehr dankbar, daß sie uns diesen Raum zur Verfügung gestellt hat.

Jeden Morgen, ehe wir mit dem Unterricht beginnen, haben wir einen gemeinsamen Gottesdienst, wo die Lehrer uns abwechselnd mit dem Wort dienen. Diese Morgenandachten sind uns schon oft zum großen Segen gewesen. Einmal in der Woche haben wir Gebetstunde, welche von den Schülern geleitet wird. Auch in diesen Stunden haben wir des Herrn Nähe verspüren dürfen. Der Herr hat es von seiner Seite nicht fehlen lassen, wir sind nur so vergeßlich. O könnten wir doch mehr für ihn zeugen. Wir nehmen das Leben oft nicht ernst genug. Dieses ist uns bei dem Betrachten der Bergpredigt oft zum Bewußtsein gekommen. Jesus zeigt hier die Motive und die Wurzel der Sünde. Möge der Herr unsere Motive reinigen, daß wir nur seine Ehre suchen möchten. Beim Studium des alttestamentlichen Gottesdienstes ist es uns auch groß geworden, daß wir doch einen Vorzug vor den Israeliten jener Zeit, haben. Wir dürfen zu irgend einer Zeit, an irgend einem Orte den Herrn anbeten. Und doch wie symbolisch waren alle Einrichtungen. Da sind dann noch all die andern Gegenstände, die uns über das Wort Gottes Licht geben und wie man es weitergeben soll. Möchten doch noch viele jungen Leute, die die Möglichkeit haben, die Bibelschule besuchen. Es lohnt sich. Das Wort Gottes ist so inhaltsreich.

Nun noch etwas von der finanziellen Seite der Schule. Ob das an mir ist solches zu schreiben, weiß ich nicht, will es trotzdem doch tun.

Es ist dieses eine Vereinsbibelschule. Alle Mitglieder des Vereins zahlen jährlich $2.00. Es sind wohl so bei 60 an der Zahl. Das Schulgeld ist $15.00. Im übrigen wird die Schule von freien Gaben unterhalten. Der Herr hat uns bis jetzt geholfen, er hat uns nicht im Stiche gelassen. Wir vertrauen ihm, daß er auch dieses Werk segnen wird.

Möge diese Schule noch für viele eine Oase in der Wüste des Lebens werden, wo sie lebendiges Wasser für ihre dürstende Seelen schöpfen können.

Agnes Bärg.

Zur Unterhaltung.

Rückschritt in Holland. Die dortigen Gemeinden zeigten in manchen Stücken gesunde Lebensäußerungen; trotzdem muß das 18. Jahrhundert als eine Periode des Rückfalls bezeichnet werden. In diesem Zeitraum soll die Zahl der Glieder von 160,000 auf 40,000 gesunken sein. Die Ursachen waren durchschnittlich folgende: 1) Die gewonnenen Reichtümer führten bei vielen Familien zur Verbindung mit anderen Gemeinden (Denominationen). 2) Durch den freien Verkehr mit anderen Richtungen und der Abneigung gegen feste Bekenntnisse entstand bei vielen eine große Gleichgiltigkeit gegen das Erkenntnisgut der Väter. So allgemein war man bei anderen Konfessionen zu Markte gegangen, daß man für die Eigenart der eigenen Gemeinschaft kein Auge mehr hatte. Charakteristisch ist der Titel einer Flugschrift dieser Zeit: „Unbegrenzte Toleranz führt zur Verwüstung unter Mennoniten". 3) Heftige Fehden verleideten vielen die eigene Gemeinschaft, ebenso die überspannte Strenge in manchen flämischen Gemeinden. 4) Der große Predigermangel trieb viele in die Kirchen anderer Denominationen; oft war es auch der Umstand, daß die eigenen „Vermaner" sowenig leisteten. 5) Höhere Anstellung im Staatsdienst, welche den Mennoniten als solchen nicht zugänglich war, brachte viele von der Gemeinde ab.

* * *

Eine Frauenzeitung in d. Schweiz fragte bei ihren Leserinnen an: „Wie fühlen Sie sich jetzt, 5 **Jahre nach der Ehescheidung?"** 123 antworteten. Davon bedauerten 41 die vor Jahren gemachte übereilte Entscheidung, und wenn sie heute wieder vor die Entscheidung gestellt würden, dann würden sie's vorziehen, bei den Männern zu bleiben; 25 waren froh, daß sie ihre Partner loswaren; 7 waren zu ihren Ehemännern zurückgekehrt.

B. Sch.—

Ein offenes Schreiben an alle diejenigen, die mir schulden!

Es ist mir nicht leicht, mit meiner Anklage vor die Oeffentlichkeit zu treten, aber mein langes Kranksein und Sie selbst zwingen mich dazu.

Seit vielen Jahren versuche ich meinen Landsleuten in selbstloser Weise zu helfen, und mancher von Euch verdankt seinen jetzigen Wohlstand zum Teil mir, vergißt aber leider meine kleine Rechnung zu zahlen, trotz der verschiedenen ernsten Mahnungen.

Ja einige halten sich klug und möchten meine Forderung verjährt sehen, aber vor den Augen ihrer Mitbürger doch sehr ehrenhaft erscheinen, wie einer damit sich selbst täuschen will, ist mir unbegreiflich, die Schuld bleibt er doch schuldig und sein Gewissen wird ihm schon keine Ruhe geben, und Gott sei Dank, sind das doch nur Ausnahmen.

Manche haben sich angeboten mir zu helfen, so daß ich wohl Listen werde aufmachen müssen und dem Lehrdienst und sonstigen ehrenhaften Personen übergeben, zur richtigen Beurteilung der Schuldner, und gerichtlichen Belangung solcher die nicht zahlen wollen.

Ich erwarte binnen wenigen Tagen von Jedem zu hören, mit einer Zahlung, wie möglich und Erklärung, wann ich den Restbetrag erhalten werde, viele werden ganz zahlen wollen, was mir auch lieber ist, aber eine Antwort will ich von Jedem erwarten, und das sehr bald.

Die da etwa sich lieber mit jemand an Ort und Stelle in Verbindung setzen wollen, können das tun und ihre Wünsche mir mitteilen.

Wegen meiner langen Krankheit habe ich meine Office nach meiner Wohnung verlegen müssen und findet man mich jetzt:

810 Grosvenor Avenue, Winnipeg, wohin man schreiben oder kommen möchte.

Sprechstunden von 11 Uhr morgens bis abends 4 Uhr täglich.

Hugo Carstens.

Höhenluft.

Von A. B.

(Fortsetzung)

Pastor Berger begleitete die beiden hinaus und stand und sah dem davonrollenden Wagen nach. Das dunkle Haupt mit klassischen Zügen überragte die kleine Frau, wie es geistig alle anderen überragte. „Ja, du bist sehr verschlossen," sagte Berger in Gedanken; „aber manchmal kann ich dir doch von der Stirn ablesen, was du denkst. 'Du und deine Gefühle und inneren Warnungen', denkst du jetzt. ‚Ich gehe meinen bestimmten, klar vorgezeichneten Weg, das ist besser.' Nun, ich will statt deiner hier Augen und Ohren offen halten. Der mich gewarnt hat, wird mir auch zeigen, was ich tun soll. Was ihm nur fehlen mag, dem Vibrahn? Irgend etwas bedrückt ihn schwer. Ich wollte doch, er wäre eine Kleinigkeit weniger verschlossen."

Eine eisige Luft wehte ihnen entgegen. Es sah auch schon recht winterlich aus; in der letzten Nacht hatte sich die Erde mit der ersten Schneehülle umkleidet. Während die Pferde in schnellem Lauf ihn ins Tal himunterführten, und Frau Holde neben ihm eifrig sprach, fragte und erzählte, weilten Vibrahns Gedanken bei dem, was er von Berger gehört hatte. Wieder hallte eine Frage in ihm nach: „Freuen Sie sich denn nicht?" Und in unerbittlicher Selbsterkenntnis wußte er: Nein, er freute sich nicht. Da stand es was er jahrelang erstrebt, wofür er in heißem Mühen gearbeitet hatte, plötzlich und fertig stand es da, um sein wohltätiges Dasein zu beginnen, und er freute sich nicht. Ohne ihn war es zustande gekommen; andere hatten es erreicht fast ohne ihr Wollen und Zutun; eigentlich waren ein paar Kinder die gewesen, die völlig unbewußt etwas so Großes erwirkt hatten. Und er, der Unermüdliche, Zielbewußte war als überflüssig beiseite geschoben. Im Dienste des Höchsten hatte er gearbeitet und arbeiten wollen, und nun, so dünkte es ihm, sprach dieser Höchste zu ihm: „Geh, ich brauche dich nicht; auch ohne deine stolze, eigenwillige Hilfe kann ich mein Reich bauen. Es ist mir ein Geringes, mit Geringem Gewaltiges zu schaffen. Wer bist du, kannst straucheln, wie die anderen; du bist schon gestrauchelt —." Und diese niederbeugende Erfüllung seines Wunsches fiel in die Zeit, wo ihm Geist und Seele von einem unaussprechlichen Schmerzgefühl wie gelähmt waren.

Die kleine Frau neben ihm sprach unaufhörlich von dem vergangenen und dem wahrscheinlichen Unglücksfalle, von dem unbedingten Vertrauen, das sie alle in Vibrahn setzen, daß er eigentlich schon überall der Wunderdoktor heiße. Wie ein Wasserfall rauschte das alles an seinem Ohre vorüber. Nur einmal wurde er seinen Gedanken entrissen, als Frau Holde sagte: „Und dieser Lechner — wissen Sie schon? Er geht weg, vielleich ist er schon abgereist. Er hat einen Brief bekommen, der ihn aufforderte, nach — ach, ich habe das vergessen. Der Kommerzienrat meinte, er wäre eigentlich heilfroh, ihn loszuwerden, obwohl er sehr brauchbar wäre. Ja, das war er. Nicht wahr?"

Vibrahn bejahte mechanisch. Also Erwin war abgereist. Dann, o vielleicht —. Und wieder versank er in Gedanken, während das Geplauder fortdauerte, und wieder hörte er die gewaltige Stimme: „Geh deinen Weg der Größe. Ich brauche dich nicht."

Dreizehntes Kapitel.

Die Wolken stiegen an den Bergen auf und nieder und verdichteten sich immer mehr. Allmählich blieben sie stehen und nahmen eine blaugraue Färbung an. Bedrohlich sah das aus.

„Unter Umständen kann ich noch im niedlichsten Schneegestöber über den Berg zurückklettern," dachte Erwin Lechner ärgerlich. „Das kommt von der Narretei." Er stand in der Säulenhalle auf dem Berge, wo damals Vibrahn und Wogelins gestanden hatten, als die Bäume blühten. Ein ganz dummer Einfall war es gewesen, daß er hierher gegangen war, um noch einmal den Ort zu überblicken, wo sein Schicksal eine so erfreuliche Wendung genommen hatte — so meite er jetzt. Und doch hatte es ihn so mächtig gezogen; er glaubte, die zwei Stunden bis zu seiner Abreise nicht besser hinbringen zu können. Abschied hatte er genommen, auch von den lustigen Kumpanen, den Genossen so mancher durchschwärmten Nacht. Nun wollte er noch einmal das Haus sehen, in dem Vibrahn und Rose wohnten. Dort hinter den kahlen Linden tauchte der Giebel auf. Mit einem wunderlichen Gemisch von Gefühlen sah er hinüber: halb war es Triumph und Schadenfreude, halb Zorn und Aerger. Rose hatte eigentlich recht gehabt: er war beinahe wahnsinnig gewesen neulich abend. Bei ruhigem Blute hätte er sich sagen können, daß der Ausgang dieses Wagestückes nicht anders sein konnte, vollends seit der Entdeckung, daß der Eisblock nicht das war, was er gemeinhin schien. Er hatte wohl selber nicht recht gewußt, was er wollt; es war eben wie ein Rausch über ihn gekommen, weil sie in dem romantischen Feuerschein so sinnberückend schön vor ihm gestanden hatte. Torheit, noch einen Gedanken daran zu verlieren. Was kümmerte ihn das alles jetzt noch? Da in der Brusttasche trug er den letzen Brief aus Lechningen, in dem der Onkel ihm schrieb, wenn auch die Erkundigungen über ihn nicht allzu glänzend ausgefallen wären, so wollte er doch versuchen, ob Erwin der ihm einstweilen zugedachten Stelle gewachsen wäre.

„Einstweilen —." Da kam es wieder, das häßliche Gefühl der Unsicherheit, wie wenn einer auf einer herrlichen Insel voll der verlockendsten Reichtümer steht und weiß, der Boden birgt einen Vulkan. Ja, wenn das Kind nicht wäre! Aber wenn es heranwuchs? — Schaumgold —. Der Alte in Lechnigen war eigentlich noch gar nicht alt; er konnte gut noch seine zwanzig Jahre auf dem Posten bleiben; er war ja sehr rüstig und hatte eine Riesennatur, soviel er immer gehört hatte. Und wie alt war denn der Junge? Etwa fünf Jahre mochte er zählen.

Zur Schule ging er ja noch nicht.

Richtig, da fing es an zu schneien, vereinzelte Flocken erst, aber es wird bald anders kommen. Dort hinten aus dem Wetterloch macht der Wind sich auf. Das konnte ein echter Schneesturm werden, wie er in diesen Bergen zu den Gefürchtesten gehörte. Es war Zeit, daß er sich auf den Rückweg machte, die höchste Zeit. Von hier bis zum Bahnhof hatte er fast drei Viertelstunden zu gehen.

Dichter fielen die Flocken, sie tanzten und wirbelten, als wollten sie ihn necken. Der Abschiedsgruß der schönen Berge an ihn, ein recht frostiger Abschiedgruß. Mit unglaublicher Schnelligkeit sank die Temperatur. Vielleicht war das auch nur die Wirkung des immer stärker werdenden Windes. Und immer dichter fielen die Flocken.

Was kam denn da den schon ganz verschneiten Pfad herauf? War das ein Reh? Durch den Flockenschleier war es nicht deutlich zu erkennen. Es arbeitete sich mühsam vorwärts und und kämpfte gegen den Wind an — eine kleine, schlanke Gestalt. Nein, das war wohl ein Kind. Eine klagende Stimme klang verweht und verloren durch das Pfeifen in den Lüften: „Ach lieber Gott — ach lieber Gott —." Es kam näher —

Erwin blieb einen Augenblick stehen.

„Ach lieber Gott — ach lieber Gott —." Da sprang der kleine Wanderer mit einem Jubelschrei auf ihn zu und hing an seinem Arm. „Onkel Erwin, du bist hier? O, das ist doch gut vom lieben Gott. Ich wußte schon, er würde mir helfen."

„Wie kommst du hierher, Walte?" fragte Erwin. „Was soll das heißen?" Er starrte auf das Kind, dessen kleine Brust sich in stürmischen Atemzügen hob und senkte. Die blonden Haare klebten durchnäßt an der Stirn, und die Augen in dem feinen Gesichtchen blickten ängstlich und erwartungsvoll. Sie waren tiefblau und groß. Das Kind glich seiner Mutter sehr. „Was soll das heißen?" wiederholte Erwin.

„Ich will den Papa holen," antwortete der Kleine. „In der Küche sagten sie, er wäre nach den Hochöfen gefahren."

„Du Dummbartel, hier geht doch nicht der Weg nach den Hochöfen," sagte Erwin.

„Das weiß ich eben nicht," erwiderte Walter. „Ich habe mich ganz und gar verlaufen. Kannst du mir nicht den Weg zeigen, Onkel?"

„Ich habe keine Zeit."

Der Kleine seufzte.

„Was fällt dir eigenlich ein?" fuhr Erwin fort. „Weshalb rennst du deinem Vater nach?"

Halb verwundert und halb erschrocken über den unfreundlichen Ton, sah das Kind ihn an. „Ich wollte ihn holen," sagte es etwas verschüchtert; „ich glaube, Mama ist krank, und er macht doch alle Leute gesund."

„Was fehlt deiner Mutter?" fragte Erwin. Er ging weiter, und der Kleine folgte ihm wie sein Schatten.

„Ich weiß nicht," erwiderte Walter. „Papa war bei ihr geblieben und hatte mich in seine Stube geschickt; ich sollte dort spielen, bis er mich rief. Aber als er dann kam, rief er mich gar nicht. Er saß ganz still da und hielt sich den Kopf. Da bin ich zur Mama gegangen. Aber ich konnte sie erst gar nicht finden, und zuletzt habe ich sie in einer dunkeln Stube gefunden. Sie hörte mich auch nicht, und als ich sie anfaßte, da schrie sie so und hielt mich ganz fest und schrie immer wieder. Und dann steckte sie ihr Gesicht weg ins Sofa und sagte gar nichts mehr, gar nichts, sie machte nur so — so — es war ganz schrecklich. Da bin ich wieder zum Papa gelaufen, und da war er eben weggefahren, und in der Küche sagten sie, er wäre nach den Hochöfen gefahren. Sie erzählten sich immerfort vom Feuer, und daß es schon wieder brenne, und sie waren böse und sagten, ich hätte auch ewig etwas zu nörgeln, und ich sollte mir allein holen, was ich haben wollte. Da bin ich drauflos gelaufen, und nun finde ich den Weg nicht — Onkel Erwin —"

Der junge Mann antwortete nicht. Er schritt hastig aus, und das Kind stolperte neben ihm her in dem sich schon leicht häufenden, lockern Schnee. Mehrmals versuchte es, seinen Arm zu fassen und sich daran zu halten; aber er schüttelte die kleine Hand unwillig ab.

„Wohin gehst du denn, Onkel?"

„Nach dem Bahnhof."

„Dann muß ich mit dorthin; ich finde den Weg nicht, und ich finde mich auch nicht mehr nach Hause. Ich bin hier noch nie gewesen — und der Schnee — und es wird schon dunkel — Onkel Erwin, mußt du — mußt du — so schnell gehen?"

„Ja, ich habe keine Zeit."

Der Kleine hastete weiter und kämpfte keuchtend gegen den Wind an. Von Zeit zu Zeit trocknete er sich die feuchte Stirn. „Auf dem Bahnhof, da sind dann Leute, die mich nach Hause bringen können. Nicht wahr, Onkel?"

„Ich weiß nicht. Warum läufst du in die Welt hinein und rennst jetzt hinter mir her?"

„Wo soll ich denn hin? Ich finde doch den Weg nicht, und ich hatte solche Angst um meine süße Mama."

„Du bist gar kein richtiger Junge," sagte Erwin. „Du hättest ein Mädel werden sollen. Welcher Junge spricht wohl von seiner ‚süßen' Mama?"

(Fortsetzung folgt)

Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer.

Von Johannes Gillhoff.

(6. Fortsetzung)

Aber was geschah? Das geschah, daß die Hühner nun wie verrückt legten. Immer ein Ei hinter dem andern her. Es war ein rechter Jammer und gar nicht mehr auszuhalten. Mir wurde ganz kakelig zu Mut. Mir sackten die Hände am Leibe dal. Wieschen auch. Sie schalt: Nu hebben wi uns richtig taum Ulenspeigel makt vör de ganze Gegend. Und wenn sie so sagt, dann ist das immer ein Zeichen, daß sie sich ärgern tut. — Noch lange nicht, Wieschen, sage ich; denn siehe, ich habe einen Plan. Noch einen Plan? Wist du uns noch mehr Unglück int Hus bringen? — Wieschen, sage ich, es ist ein ganz ernstlicher Plan und nicht zu verachten. Nu hör mal zu und paß Achtung. Magst du noch Eier eten? — Ne! — Magst du noch Pannkauken eten? — Swieg mi still von Pannkauken! — Schön, denn sünd wi also wedder mal einig, un Einigkeit macht stark. Nu will ick di wat seggen. De Farken sünd wi los. De Eier willen wi nu mal uns' Kalwer geben, denn sünd wi dei ok los. Denn hette alle Not ein Enn', un du sast mal seihn, wo ehr dat bekümmt.

Jürnjakob, du büst nich bi Trost, un wenn du öfter so'ne Infäll kriegst, denn süst du doch mal wat dorgegen dauhn. Irst verfudderst du de Farken an de Häuhner. Nu wist du de Eier de Kalwer geben. Wist du denn nachher de Kalwer nich slachten und de Swien mit Kalwerbraden fett maken, dat sei düchtig farken dauhn? Mi dücht, denn is de Rundreis' dörch de Wirtschaft richtig fardig. Odder willen wi dat nich versäuken un de Ossen mit Häuhnerbraden fett maken? Wat 'ne Wirtschaft, wat 'ne Wirtschaft!

Damit legte sie sich in den Schaukelstuhl. Als sie das getan hatte, stand sie wieder auf und lief hinaus. Ich aber kuckte ihr nach und sprach zu mir: Was die Frau da eben von der Rundreise gesagt hat, das ist nicht ganz ohne. Das ist eine richtige Karusselfahrt durch die Viehwirtschaft und durch die ganze Naturgeschichte. Als ich das gedacht hatte, steckte ich so'n Dutzend frische Eier in die Taschen und ging zu den Kälbern. Oha, haben die aber gelickmünnt (Lickmünnen, eigentlich den Mund lecken, weiter = lüstern verlangen.)! Als Wieschen das sah, da war sie nicht mehr zornig. Da holte sie sich gleich eine halbe Schürze voll Eier. Da hat sie mir geholfen. So haben wir die Kälber mit Eiern gefüttert, und sie lachten über das ganze Gesicht, und dem kleinen schwarzen Bullenkalb lachte das Herz im Leibe.

Lieber Freund, ich kann dir mitteilen, sie sind so glatt geworden wie Spickaal, und wenn wieder mal solche Ferkel- und Eierplage über das Land kommt, dann machen wir wieder eine Rundreise durch die Wirtschaft. Es ist aber besser, daß du diese Geschichte nicht im Dorf vorlesen tust. Sonst lacht uns das ganze Dorf aus vom ersten Häusler auf der Lasen bis zum letzten Büdner am Schnellenberg.

In den ersten Jahren, als wir eine eigene Farm hatten, da waren die Eier billig. Wir waren froh, wenn wir für das Dutz acht Cents kriegten. In den Jahren war es, daß die Geschichte mit dem Regierungshahn geschah. Wir hatten rund rum noch viel Busch (Urwald) und im Busch viel kleines Raubzeug. Da gingen die Hühner über das Feld bis an den Busch. Aber sie kamen nicht alle zurück. Wir hatten noch wenig. Wir zählten sie noch. Ich sage zu Wieschen: Das geht nicht. Da muß was geschehen. Wieschen sagt: Ja, da muß was geschehen; aber was willst du machen? Ich sagte: Paß mal auf. Ich kaufe ein Bell, das meint eine kleine Glocke. Die hänge ich dem großen schwarzen Hahn um den Hals, denn er ist das Haupt. Dann nimmt das Raubzeug Reißaus, und die Hühner wissen gleich, wo ihr Herr ist und daß sie ausritzen müssen, wenn Not am Platze ist.

Sie sagt: Jürnjakob, du bist nicht klug. Was werden die Leute sagen? — Was die Leute sagen, darauf liegt keine Steuer; das ist mir auch gleich. — Aber der schwarze Hahn wird verrückt. — Abwarten, Wieschen! — Sie sagt noch dies und das, aber sie lacht sich dabei, und das ist immer ein gutes Zeichen an ihr.

So kriegte der Schwarze eine Glocke. Erst wurde mir auch bange. Er tobte wahrhaftig wie verrückt umher. Aber wo döller er tobte, wo döller er klingelte. Er hackte nach der Glocke, es half nichts. Er wälzte sich auf dem Rücken und stangelte mit den Beinen in der Luft rum; es half nichts. Es sah doll aus, und ich dachte: Na, wenn er sich man bloß nicht mit Selbstmord um Leben bringt und ins Wasser geht. — Die Hühner kniffen auch erst aus, wenn er angebimmelt kam. Sie liefen in alle Ecken hinein und über das ganze Feld. Sie schlugen mit den Flügeln und schrien vor Furcht, wenn er mit dem Bell am Halse angesaust kam.

Ich sage zu Wieschen: Von Treue und Liebe ist da auch nicht viel zu sehen bei dem Hühnervolk. Es ist man gut, daß es bei den Menschen anders ist. Je züh du! sagt sie; häng du dir mal so 'ne Glocke um den Hals und lauf dann als Späuk hier rum, dann —. So, da hatte ich auch mein Teil. — Aber Gewohnheit ist das halbe Leben. Zuletzt gab sich das alles, und manchmal sah es schon aus, als trug der Schwarze seine Bell ordentlich mit Stolz über das Feld. Die Hühner gewöhnten sich wieder an, und das Mittel half gegen die Raubtiere.

In der Zeit war es, da kam einmal ein Tag, da fuhr hier eine Deutschrussin durch, die war auf dem Wege zu ihrem Sohn. Die hörte den Hahn läuten und sah ihn auch. Da hielt sie still und betrachtete sich den Hahn lange Zeit mit ihren Augen. Als sie das getan hatte, sprach sie: Was ist das für eine Sache, die ich hier mit meinen Augen sehe und mit meinen Ohren höre? Ich habe sechzig Jahre gelebt und bin von Rußland nach Amerika gekommen, aber so was hab ich noch nicht gesehen. Hat die Regierung das anbefohlen, daß die Hühner hierzulande eine Glocke tragen müssen?

Da hab ich ihr die Sache richtig klargemacht, warum das sei. Sie hörte auch mit ihren Ohren zu. Aber dann schüttelte sie doch den Kopf und sagte: Wo kann das einmal angehen! Das ist hier ein ganz malles Land. Wenn ich meinen Leuten das nach Hause schreibe, daß die Hähne hier eine Glocke tragen und sich noch groß damit tun, dann sagen sie: Die Alte ist ja wohl bei lebendigem Leibe verrückt geworden. Ach Gott, wenn ich doch man bloß in Rußland geblieben wäre! — Aber ich hab ihr gesagt: Das laß dir man nicht leid sein, daß du da ausgerückt bist. Dein Russenkaiser kauft dir doch nicht Hahn noch Huhn, wenn seine Wölfe sie dir weggeputzt haben. Und das mit der Glocke, das laß man gut sein. Wir Menschen mögen gern Musik hören. Warum die Hühner nicht auch? Sie legen da auch besser nach. Du wirst deinem Sohn seinem Hahn auch noch eine Glocke umtüdern (umbinden), und mich wirst du dafür noch loben und danksagen. Nach Rußland brauchst du das ja gar nicht zu schreiben.

Da wurde sie ganz gemütlich und meinte: Ja, es ist hier vieles anders als im Süden von Rußland, und ich habe auch schon umlernen müssen. Am meisten mit meinen Zähnen. Als ich fahren wollte, da kam der Zahndoktor aus Jekaterinoslaw raus und sagte: Wenn du durchkommen willst, dann mußt du noch alle Zähne haben; sonst schicken sie dich zurück. Der Zar von Amerika ist darin sehr strenge. Ich sagte: Ist das indem? Ja, sagte er, das ist indem. Er hat sieben Zahngebote erlassen, und ich sehe an deinem Munde, daß du sie nicht erfüllen kannst. Darum kommst du nicht durch. Ich sprach: Was ist dagegen zu tun? Er antwortete: Der amerikanische Zar hat mir schreiben lassen, er will die Leute hier noch durchlassen, wenn ich ihnen vorher ein künstliches Gebiß einsetze. Aus Gnaden will er das tun. — Ist das wirklich indem? — Ja, das ist wirklich indem. Der amerikanische Konsul in Odessa hat es mir geschrieben. — Aber ich fahre über Bremen. — Das ist gleich; untersucht wirst du erst drüben in New York. — So hat er mir ein volles Gebiß eingesetzt und sich teuer bezahlen lassen. Aber dafür bin ich auch ganz gut durchgekommen und habe schon vieles gesehen. Aber so was doch noch nicht.

Sie kuckte wieder nach dem Schwarzen. Der stand oben auf der Fenz und krähte und bimmelte. Als sie mit der Tasse Kaffee fertig war, die Wieschen ihr gebracht hatte, fuhr sie weiter. Aber unterwegs hat sie sich noch ein paarmal umgekuckt nach dem Regierungshahn und nach uns.

— — —

Unser Hafer war im letzten Jahr von Mannshöhe, und wir trugen den Kopf hoch, wie das so zu gehen pflegt, wenn die Ernte sich gut anläßt. Da kam es mit den Plagen. Erst der Rost. Dann der Regen. Da knickte er ein und saß auf dem Hintern und hielt die Beine hoch. Das dauerte seine Zeit. Aber der Regen dauerte länger. Zuletzt war er wie gewalzt und blieb auch so. Ich hab es immer gesagt: So schönes Wetter wie früher gibt es gar nicht mehr, weil alles schlechter wird auf der Welt. Das gab eine Schneiderei, es war nicht den Bindfaden wert. Viele haben ihn einfach angesteckt und abgebrannt. Ich verschnürte auf vierzig Acker sechzig Pfund Bindfaden, und dabei konnte ich nur die Hälfte fassen mit der Maschine.

Einen nassen Sommer kann man nicht auf die Leine hängen und trocknen, und das ist schade. Es regnete noch vier Wochen; da wuchs alles zusammen. In dem Sommer brauchten wir den Dreck nicht zu sparen. So fuhr ich den letzten Hafer in Mieten und jagte die Kühe und Ochsen dabei. Erst haben sie den Kopf geschüttelt und über die Schweinerei gebrummt. Dann gingen sie doch ran, und am ersten Oktober war auch die letzte Garbe runtergerissen und unter die Füße getreten. Ja, so kommt es auch mennigmal, und wir haben den Kopf nicht mehr hochgetragen, wenn wir an den Hafer dachten. Aber es ist wohl ganz in der Ordnung, wenn der Mensch ab und zu einen auf den Hut kriegt. Sonst wird er leicht übermütig. —

Ganz schlimm ist es hier mit den Dienstboten. Die sind schwer zu bekommen und noch schwerer zu halten. Besonders die Mädchen. Zu Anfang, als wir herkamen, kriegte Wieschen auf der Farm ihre drei Dollars die Woche. Heut zahlen wir den Mädchen vier bis fünf. Dafür machen sie aber nur leichte Arbeit. Für schwere sind die Mannsleute da. In der Stadt ist der Lohn noch höher. Eine Köchin kriegt sieben Dollar die Woche, und wenn sie noch andere Arbeit machen muß, acht. Soviel kriegte früher in unserm Dorf ein Mädchen das ganze Jahr, und dabei hatte sie schwere Arbeit von früh bis spät. Als wir mit einer Farm anfingen, machten wir fast alle Arbeit allein. Das waren harte Jahre, und abends elf Uhr waren wir oft noch beim Kornbinden, Wieschen und ich. Du kannst glauben, daß das schwere Zeiten waren. Aber wir sind dabei gesund geblieben. Es war ja auch nur eine kleine Farm, und wir hatten sie gerennt. Jetzt haben wir eine große, und sie gehört uns.

(Fortsetzung folgt.)

Tausenden geholfen

durch

Scharzwälder Kräutertees

Als Tee oder pulverisiert in Kapseln erhältlich.

50c Frei Kupon Angebot

Die folgenden wirkungsvollen Kräutertees sind alle nach den mehr als 150 Jahre alten Rezepten des berühmten Benediktiner-Mönches Nepomuk hergestellt und haben sich für die nachbenannten Krankheiten glänzend bewährt.

Blutreinigungs-Kräutermischung — Stößt die verdorbenen, verlagerten Stoffe des Blutstroms ab, regt die Verdauung zu intensiver Arbeit an und führt so dem Körper neue Säfte zu. Verjüngt geht der gesamte Organismus aus der Kur hervor. Vorzüglich geeignet für eine gründliche System- und Blutreinigungskur im Frühling sowohl auch im Herbst.
Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Anti-Rheumatismus-Tee — Eine besonders wertvolle Mischung von Heilkräutern, die bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hüft- und Lendenschmerz ein ausgezeichnetes Heilmittel ergeben hat. Der Tee hat die hervorragende Eigenschaft, die im Blute vorhanden Harnsalze zu lösen und so eine Ablagerung zu verhindern. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Magenkräuter — Gegen nervöses Magen- und Darmleiden.
Tee oder Kapseln. **Pro Peket** 1.00
Sehr zu empfehlen in Verbindung mit —

Magentabletten — Zur Hebung von Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Blähungen, Druck, Magengeschwüren und schlechten Verdauung.
Pro Schachiel 1.00

Blasen- und Nierenkräuter — Fördert die Ausscheidung der in den Geweben sich festsetzenden Harnsäure, regt den Stoffwechsel zu erhöhter Tätigkeit an und mindert den Harnandrang und die heftigen Schmerzen in der Blasen- und Nierengegend. Der Harn verliert sein trübes Aussehen und die Eiweißausscheidungen beschränken sich in kurzer Zeit auf ein Minimum. Tee oder Kapseln 1.00

Revita-Tee — Führt zu normalen Formen. Der Tee ist angenehm zu trinken. wirkt milde und sicher. Er macht jung und verleiht die erstrebte schlanke Linie ohne das Wohlbefinden zu beeinträchtigen. Tee oder Kapseln.
Pro Paket 1.00

St. Benedikt-Kräuter — Gegen Hämorrhoiden, offene Füße, Krampfadergeschwüre, Hautausschläge, Blutgeschwüre, Furunkeln, Karbunkeln usw. Dieser Tee besteht aus vielen heilwirkenden Kräutern, die die inneren Krankheitsstoffe auflösen und ableiten. Er verdünnt das Blut, erleichtert dessen Zirkulation und bringt weichen Stuhl, die gute Wirkung tritt besonders durch den dick und trübe werdenden Urin zutage. Tee oder Kapseln.
Pro Paket 1.00

Schlummerkräuter — gegen Schlaflosigkeit — Ein vielbegehrter Tee, welcher das Nervensystem beruhigt und einen angenehmen, wohltuenden Schlaf herbeiführt. Er enthält keine schädlichen Bestandteile und Chemikalien. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Bronchial- und Asthma-Kräuter — Zerteilt den innerlichen zähen Schleim der Brust und erleichtert den Auswurf. Benimmt den trockenen und zum Teil schmerzhaften Husten und weitet die Brust, sodaß das schnürende und beengende Gefühl überwunden wird. Er ergreift das Uebel bei der Wurzel, der Reiz wird gemildert und der Schlaf gebessert. Schon nach wenigen Tagen stellt sich eine überraschende Wirkung ein. Tee oder Kapseln.
Pro Paket 1.00

Gallen- und Leberkräuter — Eine hervorragende Mischung, die schon viele Jahre hindurch von Gallen- und Leberkranken mit gutem Erfolg angewandt wird. Dieser Tee regt die Gallenabsonderung an und verhütet Gelbsucht.
Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Entkalkungskräuter gegen Arterienverkalkung (Arthritis) — Diese kunstvolle Zusammensetzung von Kräutern und Wurzeln ergibt einen vorzüglichen Tee, welcher die Blutzirkulation verbessert. Bei regelmäßigem Gebrauch wird die Verkalkung nicht weiterschreiten, sondern es wird bald durch die Verbrennung und Ausscheidung der Kalksalze eine merkliche Besserung eintreten. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Blutstärkerkräuter gegen Blutarmut und Bleichsucht — Ein vorzügliches Präparat, welches sehr angenehm zu trinken ist. Der Mangel an Eisen im Blut wird behoben, die roten Blutkörperchen vermehren sich und das ganze Wohlbefinden wird gebessert. Die günstige Wirkung dieses Tees kann man leicht am Aussehen des Patienten verfolgen. Die Farbe wird frischer, der Appetit und die Verdauung angeregt. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Kopfschmerz-Vertreibungs-Kräuter — Gegen Kopfschmerzen durch innerliche Ursachen. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Durchfall-Behebungs-Kräuter — Gegen Leibschmerzen und Darmkatarrh.
Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Nervenkräuter — Gegen Nervenleiden und Nervösität ein Beruhigungsmittel.
Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Erkältungstee-Kräuter — Wirkt schweißtreibend und vertreibt dadurch die Erkältung. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Wechseljahrtee-Kräuter — Für Frauen zur Erleichterung im kritischen Alter.
Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Menstruations-Kräuter — Für normale Funktion bei Unregelmäßigkeit und schmerzhaften Tagen. Tee oder Kaspeln. **Pro Paket** 1.00

Wurmkräuter — Für Kinder und Erwachsene zur Vertreibung aller Würmer mit Ausnahme des Bandwurms. Tee oder Kapseln. **Pro Paket** 1.00

Hicoton-Tabletten — Zur Verhütung von Bettnässen bei Kindern und Erwachsenen bei Nerven- oder Blasenschwäche. **Pro Schachtel** 1.00

Kopfschuppen-Kräuter — Als Waschmittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. Nur Tee. **Pro Paket** 1.00

Kamillentee — Altbekanntes Hausmittel für viele Leiden. **Pro Paket** 1.00

Lindenblütentee — Auch ein vielbegehrtes Heilmittel. Nur Tee. **Pro Paket 75c**

Pfefferminztee — Großmutters Lieblingsgetränk. **Pro Paket** 1.00

3 Pakete aller Tee oder Pul ver $2.50; 6 Pakete $4.50.

Andere Natur Heilmittel wofür der 50c. Ersparnis-Kupon nicht gebraucht werden kann.

Nectacin Hämorrhoiden Salbe. Eine 1 oz. Tube dieser Salbe mit einem Applikator für die Heilung von schmerzenden, juckenden und blutenden Hämorrhoiden, beträgt 75c

Knoblauch-Petersilien-Tabletten. Hervorragend für hohen Blutdruck und ebenfalls ein allgemeines Aufbaumittel. Diese Tabletten sind geschmack- und geruchlos und als ein Nahrungsergänzungsmittel für Kunden, die unsere Tees für Arterienverkalkung, Rheumatismus, usw. benutzen, zu empfehlen. Preis für 100 Tabletten, genügend für eine 6 Wochen Kur 1.00

Knoblauch-Oel Kapseln. Diese Kapseln haben dieselben guten Eigenschaften als wie Knoblauch Tabetten und bringen außerdem eine sofortige Erleichterung für Blasenleiden bei Männern über 50 Jahre, wenn dieselben zusammen mit unseren Blasen- und Nierenkräuter-Kapseln eingenommen werden. Preis per Flasche mit 60 Kapseln 1.50

Eisen- und Hefe Tabletten. Diese Tabletten sind von reiner pasteurisierter Brauerei-Hefe hergestellt und bekannt als sehr reichhaltig an Vitamin B 1 und B 2, welche für die Gesundheit unbedingt notwendig sind. Die Tabletten erzeugen guten Appetit, verbessern die Verdauung und fördern regelmäßigen Stuhl. Personen deren Körper in einem vernachlässigten Zustand geraten ist, sollen diese Tabletten regelmäßig einnehmen um Kraft und Lebensfreude zurückzuerhalten. Preis für 100 Tabletten 75c

Weitzen-Keim-Oel Kapseln. Diese Kapseln werden auch Vitamin E Kapseln genannt und bringen guten Erfolg für schwaches Gedächtnis, Nervösität, Müdigkeit, Sexschwäche usw. Preis für 100 Kapseln 1.50

Einige von unzähligen Dankschreiben für Heilmittel und Kräutertees.

Kann sagen, daß mir der Tee soweit recht gut getan hat. Mein Magen ist gut, mein Rheumatismus ist besser, die **Nierenschmerzen** reduziert und meine **Vitalität** viel erhöht. Kurz, ich bin ein anderer Mensch voll frischer Lebenslust.

— Pastor J. Frank, Coshocton, Ohio.

Ich gebrauche Ihren Blutreinigungstee schon längere Zeit, weil ich dadurch meine Gesundheit zurück erlangt habe. Ich möchte den Tee immer an Hand haben; denn ich fühle, daß ich ihn mit Sicherheit trinken kann. Nichts geht über eigene Erfahrung und ich könnte seitenlang über Ihren Tee berichten, aber leider fehlt mir die Zeit dazu.

—Victor Windecker, Weyburn, Sask.

Ich litt seit Jahren an Rheumatismus und Arthritis und konnte schon lange nicht gehen oder meine Hände gebrauchen. Man sagte mir, daß ich nie wieder besser werden könnte, bis mir ein Freund 3 Pakete von Ihrem Arthritis-Tee schickte. Nach dem zweiten Pakete lie'en schon die Schmerzen nach und Hände und Füße waren nicht mehr so geschwollen. Ich bin jetzt bei dem dritten Paket und fühle mich bedeutend besser. Bitte senden Sie mir ....

— J. McDonald, Margo, Sask.

Zu einer vollständigen Kur gehören gewöhnlich 3—6 Pakete je nach Schwere und Zeitdauer des Leidens. Man kann nicht erwarten, in wenigen Tagen ganz gesund zu werden, namentlich wenn die Krankheit schon verschiedene Jahre besteht. — In den meisten Fällen stellt sich aber schon nach einigen Tagen eine merkliche Besserung ein. Dieses ist ein gutes Zeichen und die Behandlung muß dann unbedingt bis zur vollständigen Beseitigung des Leidens durchgeführt werden. — Sollte sich jedoch nach Gebrauch eines halben Pakets keine Linderung einstellen, so dürfen Sie uns den Rest zurückschicken und Sie bekommen Ihr Geld prompt zurückgezahlt.

Eine so weitgehende Garantie könnten wir nicht machen, wenn wir unserer Sache nicht absolut sicher wären. Unser Vertrauen in diese alten deutschen Rezepte wurde durch tausende von Dankschreiben gestärkt. — Es gibt wohl keine Krankheit, die man nicht erfolgreich durch eine Kräuterkur beheben kann. — **Nur gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen!** — Solange noch Hoffnung vorhanden ist, soll man nicht verfehlen, sich dieser billigen und hilfreichen Naturheilmittel zu bedienen.

Tee oder Pulver in Kapseln.

Wer nicht die Zeit hat Tee zu kochen, kann ihn auch pulverisiert in Kapseln bekommen. Die Kapseln sind leicht und einfach zu schlucken.

Frei! Der untenstehende Kupon berechtigt zu einem Kredit von 50c auf ein Paket Tee oder Pulver in Kapseln. Sie können die 50c aber auch von Ihrer Bestellung von 3 abziehen, sodaß Sie für 3 Pakete nur $2.00 zu zahlen brauchen.

.... **Ausschneiden!** .... **Ausschneiden!** ....

50c. Frei-Kupon

VITA HEALTH CO., Dept. R-5, 404 Main St., Winnipeg, Man.

Bitte schicken Sie sofort portofrei die folgenden Heilmittel zum regulären Preis weniger 50c.

.... **Pakete** ☐**Tee** ☐**Kapsel** ....$..........
.... **Pakete** ☐**Tee** ☐**Kapsel** ....$..........
.... **Pakete** ☐**Tee** ☐**Kapsel** ....$..........

Bitte angeben ob Tee oder Pulver in Kapseln.
Beiliegend finden Sie $

Name .... **Adresse** ....

(Bei Nachnahmesendungen C.O.D. Gebühren extra.)

Zur Unterhaltung.

Warum müde werden? Ich schrieb bereits darüber und zwar vor einigen Tagen. Es war etwas lang geworden, und das zwang mich abzubrechen. Heute noch etwas über den Gegenstand — nicht müde zu werden. Sehr zweckdienlich ist unter anderem die Gymnastik. Sie dient dazu, den Körper frisch, gesund, stark und widerstandsfähig zu erhalten und lebensfähig zu machen. Ein Beispiel davon ist der heutige militärische Drill, der unter Umständen fast Wunder tut. Ein Arzt aus den Staaten arbeitete in einer Ambulanz in Frankreich und sah gelegentlich den Einmarsch einer deutschen Tank-Kolonne, und dieser Mann konnte sich nicht genug wundern über das prächtige Aussehen der Mannschaft. Man glaubte unter uns bis jetzt, die Gymnastik sei vielleicht gut für solche, die eine sitzende Lebensweise führen, jedenfalls aber nicht nötig für physische Arbeiter.

Meine Erfahrung lehrt mich, daß auch bei den physischen Arbeitern die Gymnastik sehr zweckdienlich sein kann (das beweist ja auch, wie eben gesagt, der militärische Drill). Erklären kann ich's nicht gut. Experte glauben, daß, wenn z.B. beim Gehen (oder wie oben gesagt, beim Kartoffelauflesen) gewisse Muskelgruppen allein in Bewegung sind, so gehe dorthin ein verstärkter Blutandrang, also nach den Beinen, der übrige Körper aber habe daher zu wenig Zufuhr an Blut; daher die Erstarrung in dem Körper und die Steifheit in den Gliedern. Verminderte Blutzufuhr und mangelhafte Blutzirkulation verursachen Starre und Steifheit in dem Körper. Hier mache man Gymnastik, wodurch das Blut lebhafter den ganzen Körper durchströmt und den Menschen wieder beweglicher und frischer macht. Ich hatte vor Jahren Jahre jahrelang eine sitzende Lebensweise geführt, hatte aber im Zimmer eine Turnstange angebracht, und es war mir durchaus zum Bedürfnis geworden, recht oft zur Stange zu greifen, oder sonst durch Turnen oder andere Bewegungen den Körper zu durchschüttern und den Kreislauf des Blutes zu beschleunigen. Wie das erfrischte! Wie erfrischend ist auch ein kaltes Bad und darauf ein tüchtiger Spaziergang.

Und es erscheint mir nicht ganz richtig, wenn Alte so ganz jegliche Arbeit aufgeben und sich dem süßen Nichtstun ergeben. Wenn Alte ihre Wirtschaft aufgeben und ausspannen, dann sterben sie in vielen Fällen bald. Eine gewisse Summe von Bewegung ist auch für alte Leute erforderlich. Dum spiramus, speramus — so lange wir atmen, hoffen wir; und Leben ist Bewegung; man darf daher nicht zu sehr ablegen und Aufgaben von sich weisen. — Es ist keine hohe Kunst, die ich mit meiner Gymnastik treibe; aber ich sorge für Bewegung; und wenn ich einmal erstaunt inne werde, daß ich so steif werde, dann kommt mir alsbald zum Bewußtsein, daß ich einige Tage, oder vielleicht sogar eine Woche, wenig Bewegung gehabt habe. Wir wollen keine Akrobaten, keine Boxkämpfer sein, aber wir können nicht ohne Bewegung sein.

Um nicht müde zu werden, sorge man für Abwechslung in der Beschäftigung. Hat dich eine Arbeit müde gemacht, dann unternimm eine andere. Und Gymnastik ist ja auch eine Abwechslung. In diesem Sinne unternahm ein indischer Missionar, der gar zu eifrig das Studium der indischen Sprache betrieb und dabei oft sehr abgespannt wurde, zur Abwechslung, schwerste mathematische Probleme zu lösen; und dieser Wechsel in der Arbeit gab ihm dann die nötige geistige Frische wieder. Ich habe Fußtouren gemacht bis zu 20 Meilen weit, und wenn ich dann abends den Körper, besonders die Beine, mit kaltem Wasser abrieb und nachher noch etwas Gymnastik machte, dann fühlte ich mich so erfrischt, daß ich noch wieder eine Promenade machen konnte.

Nicht müde werden! Gib dem Körper die nötige Ruhe, betrüge ihn darum nicht. Danke Gott, wenn du abends dein Tagespensum erledigt, d.h., in der Arbeit, und wolle nicht mehr tun, als du tun kannst. Habe genug Schlaf — und sichere dir einen ruhigen, erquickenden Schlaf. Und wenn du Ruhe hast, spanne einmal so ganz vollständig aus, nicht einmal trübe Gedanken dürfen dann deinen Geist beschweren. Dieses Ausspannen ist ein Gegenstand, der heute von Aerzten ganz besonders studiert wird. Es gibt besondere Methoden dafür.

Der Arbeiter hüte sich vor Fettanhäufen. Ich sprach vorher schon davon, daß die Fülle oder Ueberfülle zum Unsegen werden könne, d.h., die Fülle an zu starken Speisen, wie das in Canada oft der Fall ist. Das ist schon an und für sich unangenehm; du pustest bei der geringsten Bewegung; und wenn du dich bücken willst, dann schießt dir das Blut in's Gesicht und in den Kopf. Bist du zu fett, dann fühlen Kopf, Herz, Leber, Magen und Nieren sich beengt und verrichten ihre Funktionen nur halbwegs. Fette Arme und Beine sind sehr verschieden von muskulösen Armen und Beinen. Halte dein Fett so weit herunter, daß du dich immer frisch und leicht in den Bewegungen fühlst. Kann man sein Fett herunterhalten? Eine amerikanische Dame, die 225 Pfund wog, beschloß, 60 Pfund abzulegen und bis auf 160—165 herunterzugehen; und es ging. Sie sagt, Fettleibige beschuldigten sehr oft gewisse Drüsen, die das Fettanlegen begünstigten, aber in den meisten Fällen liege es an der Diät.

Also, zum Schlusse noch einmal. Warum müde werden?!

* * *

Wo kommen unser Glaubensbekenntnis und der mennonitische Katechismus her? (Nach C. H. Wedel). Längere Zeit meinte ich, sie wären von M. Simon zusammengestellt worden, ähnlich wie Luther seinen Katechismus schrieb; später wurde ich eines anderen belehrt. Wedel berichtet, der menn. Katechismus sei von Joh. Deknatel abgefaßt. Deknatel lebte 1700—1760. Das Glaubensbekenntnis arbeitete C. Ries von Hoorn (Holland) aus, um 1750 und zwar im Auftrage der waterländischen und friesischen Gemeinden, die sich vereinigt hatten. Man wollte Einheit in der Erkenntnis anstreben. Ries arbeitete sehr sorgfältig und überarbeitete später; und so ist das Bekenntnis ein Musterwerk in seiner Art geworden, das wohl wert gewesen wäre, von allen Gemeinden angenommen zu werden. (Dazu kam es damals leider nicht). Es ist frei von polemischen Ausfällen, verdammt also nicht Andersdenkende und bringt damit einen Grundzug der Gemeinschaft zum Ausdruck. In 36 Artikeln werden die Hauptpunkte der Heilserkenntnis in einfacher, aber würdiger Sprache vorgeführt. Man ließ den Entwurf damals in den Gemeinden zirkulieren. Das Glaubensbekenntnis von Ries hat bis auf unsere Tage große Anerkennung in den Gemeinden gefunden. Es ist ein historisches Dokument von bleibendem Wert.

Das mennonitische Archiv in Amsterdam ist, soweit ich's verstehe, eines der reichhaltigsten in seiner Art.

B. Sch.

Weg zur Wahrheit.

(Von Joh. G. Keller.)

Die Lehre der Apostel von dem Glauben an das Evangelium von der göttlichen Verheißung.

III. Wie der Glaube an das Evangelium nach der Lehre der Apostel geübt wurde.

(Fortsetzung)

Die Korinther waren in allen Stücken reich, auch am Glauben (2. Kor. 8, 7) Doch spricht der Apostel die Hoffnung aus, daß ihr Glaube an das Evangelium noch wachsen soll (2. Kor. 10, 15). Was Paulus lebt, solange er noch im Fleische ist, lebt er nur noch im Glauben an den Sohn Gottes, der ihn geliebt und sich selbst für ihn hingegeben hat (Gal. 2, 20). Nachdem Paulus von dem Glauben der Epheser an den Herrn Jesum gehört hatte, hat er nicht aufgehört, für sie zu danken und um den Geist der Weisheit und Offenbarung für sie zu bitten (Eph. 1, 15—18). Den Philippern war es gegeben, an Jesus Christus zu glauben (Phil. 1, 29). Diesen Gläubigen läßt der Apostel wissen, daß er wie ein Trankopfer ausgegossen wird über dem Gottesdienst ihres Glaubens an das Evangelium (Phil. 2, 17). Auch von dem Glauben der Kolosser an den Herrn Jesum Christum haben die Diener am Evangelium Kunde erhalten (Kol. 1,4) Darum ist es dem Apostel Paulus ein ernstes Herzensanliegen, daß sie im Glauben gegründet und festbleiben und sich nicht abwendig machen lassen von der Hoffnung des Evangeliums, das sie gehört haben und das in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, gepredigt wird (Kol. 1, 23) Ja, diesen Gläubigen schreibt er noch besonders: „Wenn ich nämlich auch dem Fleische nach abwesend bin, so bin ich doch im Geiste bei euch und sehe mit Freuden eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christum. 6. Wie ihr nun angenommen habt Christum Jesum, den Herrn, so wandelt in ihm, 7. seid gewurzelt und erbaut in ihm und befestigt im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid reichlich dankbar" (Kol.2, 5—7 Unablässig erinnern sich die Diener der Gemeinde an das Glaubenswerk der Thessalonicher (1. Thess.1, 8). Es ist an allen Orten bekannt geworden, wie gerade diese Kinder Gottes an Gott, d.h. an das Evangelium Gottes in seinem Sohne, glaubten (1. Thess. 1, 8) Doch erachtete es der Apostel noch für nötig, ihnen zur Stärkung ihres durch die großen Trübsale angefochtenen Glaubens und zur Ermahnung seinen Mitarbeiter Timotheus zu senden. Ihn sandte er auch noch deshalb zu ihnen, um durch ihn Kunde von ihrem so sehr gefährdeten Glauben zu erhalten. Timotheus brachte dem Paulus gute Nachricht von ihrem Glauben. Durch diese gute Botschaft über ihren Glauben waren diese Diener getröstet (1. Thess. 3, 1—8). Doch weil der Apostel um ihren angefochtenen Glauben so sehr bekümmert und besorgt war, läßt er diese Gläubigen wissen: „Bei Nacht und Tag flehen wir aufs allerdringendste, daß wir euer Angesicht sehen und die Mängel eures Glaubens möchten ergänzen dürfen" (1. Thess. 3, 10).

Dieser priesterliche Dienst in größter Glaubensnot hat seine Wirkung nicht verfehlt, sondern seine guten Früchte gezeitigt. Denn in seinem zweiten Brief an diese Gläubigen kann ihnen Paulus schreiben: „Wir sind schuldig Gott allezeit zu danken für euch, Brüder, wie es sich geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe eines jeden einzelnen von euch allen gegeneinander zunimmt, so daß wir selbst uns auch rühmen in den Gemeinden Gottes über eurer Geduld und dem Glauben, den ihr in allen euren Verfolgungen und Trübsalen beweiset, die ihr zu ertragen habt" (2. Thess. 1, 3—4).

Und abermals erinnert er sie daran, daß sie das Zeugnis der Apostel vom Evangelium geglaubt haben. Deshalb soll Gott bei ihnen auch jedes Werk des Glaubens in Kraft vollenden (2. Thess. 1, 10—11). Paulus nennt den Timotheus seinen echten Sohn im Glauben, weil sie im gemeinsamen Glauben an das Evangelium standen (1.Tim. 1, 2). Ihm schreibt er auch von dem großen Maß des Glaubens, das ihm als Apostel Jesu Christi durch die Gnade des Herrn zuteil wurde (1. Tim. 1, 14). In seinem zweiten Brief läßt er den Timotheus wissen, daß er die Erinnerung an seinen ungeheuchelten Glauben festhält, der zuvor in seiner Großmutter Lois und dann in seiner Mutter Eunike gewohnt hat und nun auch in ihm wohnt (2. Tim. 1, 5). Von seinem persönlichen Glauben schreibt ihm der Apostel in diesem Kapitel, daß er sich der Leiden um des Evangeliums willen nicht schämt; denn er weiß, an wen er glaubt. Deshalb soll sich Timotheus auch an die gesunde Lehre halten, die er von Paulus gehört hat durch den Glauben und die Liebe, die in Christo Jesu ist (2. Tim. 1, 12—13). Und im zweiten Kapitel stellt er ihm das gute Zeugnis aus, daß er nicht nur seiner Lehre, seiner Lebensführung und seiner Meinung nachgefolgt ist, sondern auch seinem Glauben (2. Tim. 3, 10). Die heiligen Schriften, die Timotheus von Kindheit an kennt, machen ihn weise zur Seligkeit „durch den Glauben in Christo Jesu" (2. Tim. 3, 15).

Paulus will, daß diejenigen, die an Gott gläubig geworden sind, gute Werke vollbringen (Tit.3, 8). Titus soll alle grüßen, die die Diener am Evangelium lieben im Glauben (Tit. 3, 15). Auch dem Philemon stellt Paulus ein gutes Zeugnis über seinen Glauben aus, indem er ihm schreibt: „Ich danke meinem Gott allezeit, wenn ich deiner gedenke in meinen Gebeten, weil ich von deiner Liebe höre und von dem Glauben, welche du hast für den Herrn Jesum und gegen alle Heiligen, auf daß die Gemeinschaft deines Glaubens wirksam werde zur Erkenntnis all des Guten, das unter uns ist, für Christum Jesum" (Philem.1. 4—6).

Die Diener der Gemeinde standen in ihrem Glauben an das Evangelium so gut, daß der Apostel die Kinder Gottes auffordern konnte: Gedenket an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schauet das Ende ihres Wandels an, und ahmet ihrem Glauben nach!" (Hebr. 13, 7). Petrus schreibt seinen zweiten Brief an solche, die mit ihnen „denselben kostbaren Glauben erlangt haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesu Christi" (2. Petri 1,1).

Sie haben an die Liebe geglaubt, die Gott in seinem Sohne, dem Retter der Welt, geoffenbart hat (1. Joh. 4 16).

Diese mannigfaltigen Zeugnisse lassen die große Bedeutung des Glaubens and das Evangelium erkennen. Sie sind darum ein wertvoller Beitrag zu den bereits erkannten Worten Gottes von diesem Glauben

IV. Wie sich die göttliche Verheißung durch den Glauben an das Evangelium nach der Lehre der Apostel erfüllt hat

Nebst dem, daß die Apostel berichten konnten, in welcher Weise der Glaube an das Evangelium in der ersten Gemeindezeit geübt und betätigt wurde, konnten sie bereits auch darüber Zeugnis ablegen, daß und wie sich die göttlichen Verheißungen bei solchen Gläubigen erfüllt haben.

Allen voraus berichten sie darüber von der Wolke von Glaubenszeugen aus dem Alten Bund. Hier steht Abel am ersten Platz. Weil er durch Glauben ein größeres Opfer darbrachte als sein Bruder Kain, nämlich ein Blutopfer von seinen erstgeborenen Lämmern, durfte er die Erfüllung der göttlichen Glaubensverheißung dadurch erfahren, daß er von Gott das Zeugnis bekam, daß er ein Gerechter sei (Hebr. 11, 4)

Weil Henoch, der zweite Glaubenszeuge, durch seinen 300 Jahre langen Wandel mit Gott seinen großen Glauben zum Ausdruck brachte, erwarb er sich das Zeugnis des göttlichen Wohlgefallens. Deshalb erfüllte sich die göttliche Glaubensverheißung in seiner Erfahrung dadurch, daß er von Gott entrückt, d.h. weggenommen wurde, so daß er den Tod nicht sah. Er erfuhr als Frucht seines Glaubens die Leibesverwandlung, ohne vorher durch den Tod gehen zu müssen (Hebr. 11, 5). Durch diese Glaubensbelohnung kam er im wahren Sinne des Wortes zu Gott. Deshalb schreibt der Apostel darüber „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist und die, welche ihn suchen, belohnen wird" (Hebr. 11, 6).

Weil Noah durch seinen Glauben Gott ehrte, erfüllte sich in seinem Leben die Glaubensverheißung in seiner persönlichen Rettung und in der Rettung seines ganzen Hauses. Und weil er durch seinen Glauben die Welt verurteilte, wurde er „ein Erbe der Glaubensgerechtigkeit" (Hebr. 11 7).

Von Abraham, dem Vater der Gläubigen, berichten die Apostel wiederholt, daß er um seines Glaubens willen vor Gott gerechtfertigt worden ist und ein Gerechter genannt wurde (Röm. 4, 3. 9—13. 16—23; Gal. 3,6). Abraham hat um seines Glaubens willen aber nicht nur seine persönliche Rechtfertigung erfahren, sondern weil sein Glaube durch die Opferung seines

Sohnes Isaak auf Morija völlig bewährt und vollendet war, indem er dem Gott glaubte, der die Toten auferweckt, bekam er seinen Sohn Isaak, gleich einem aus den Toten Auferweckten, wieder (Röm. 4, 3. 9—13. 16—23; Gal. 3,6). Die Glaubensverheißung erfüllte sich in seinem Leben dadurch, daß Gott ihn in das ihn verheißene Land brachte (Hebr. 11, 8—10).

Auch Sara, Abrahams Frau, durfte die Früchte ihres Glaubens an die göttliche Verheißung genießen, indem von ihr durch die Kraft Gottes der verheißene Isaak geboren wurde und die Nachkommen Isaaks so zahlreich wurden wie die Sterne des Himmels an Menge und wie der Sand am Gestade des Meeres, der nicht zu zählen ist (Hebr. 11, 11—12).

Dem Isaak wurde seine Glaubensfrucht dadurch vermittelt, daß ihm Gott kundtat, daß sich an seinen beiden Söhnen die ihm von Gott gegebenen Verheißungen erfüllen würden (Hebr. 11, 20).

Wenn von den im Glauben Gestorbenen gesagt ist, daß sie das Verheißene nicht empfangen haben, durften sie doch schon bei Lebzeiten etwas von ihren Glaubensfrüchten genießen, indem sie das Verheißene im Geiste von ferne schauen durften, nämlich das himmlische Vaterland und die Stadt, die ihnen Gott zubereitet hat (Hebr. 11, 13—16)

In Jakobus Erfahrung kommt die erfüllte Glaubensverheißung darin zum Ausdruck, daß er von Gott die Gewißheit bekam, daß sich die ihm von Gott gegebenen Verheißungen nach seinem Sterben an den beiden Söhnen Josephs erfüllen würden. Das bewies Jakob dadurch, daß er diese beiden Söhne bei seinem Sterben unter dem Kreuzeszeichen seiner verschränkten Arme segnete (Hebr. 11, 21).

Auch Joseph durfte noch bei Lebzeiten die Segnungen der göttlichen Glaubensverheißung erfahren, indem Gott ihm die Gewißheit schenkte, daß sein Volk der Träger der den Vätern gegebenen Verheißung wird indem Gott sie in das verheißene Land zurückführt (Hebr. 11 22).

Moses, der Knecht Gottes, hat seinen Glauben dadurch bewiesen, daß er sich weigerte, ein Diener der Sünde zu sein und indem er sich auf den Boden der Schmach Christi stellte, ferner dadurch, daß er den Grimm des Königs nicht fürchtete und sich an den Unsichtbaren hielt, als sähe er ihn, und weiter, daß er um der Rettung der Erstgeburt willen das Passah veranstaltete und das Blutbesprengen. Die Früchte seines Glaubens durfte er dadurch ernten, daß ihm Gott den Blick für die Belohnung schenken konnte, die ihm nach der ertragenen Schmach Christi zuteil werden sollte, nämlich die Herrlichkeit (Hebr. 11, 24—26; vgl. 1. Petri 1, 10—11). ferner auch dadurch, daß er nicht nur die Rettung der Erstgeburt miterleben durfte, sondern auch die Rettung seines ganzen Volkes durch das Rote Meer (Hebr. 11, 28—29). und im weiteren das verheißene Land von der Ferne schauen durfte mit der göttlichen Bestätigung, daß sein Nachfolger Josua das Volk über den Todesstrom Jordan in dieses Land führen werde (5. Mose 31, 2—3. 7. 23; 32, 48—52; 34, 1—4) Und wenn Moses selbst auch nicht in das verheißene Land kommen durfte, so muß die weitere Erfüllung der Glaubensverheißung in seiner Person doch darin erkannt werden, daß Michael mit dem Satan um seinen Leib kämpfte (Jud. 9) und daß von ihm im Neuen Testament geschrieben steht, daß er zusammen mit dem Herrn und dem Propheten Elia auf dem Berge der Verklärung war (Luk. 9, 30—33).

Das ganze Volk Gottes durfte die Glaubensverheißungen dadurch erfahren, daß es durch das Rote Meer gehen durfte wie durch trockenes Land und zur gleichen Zeit die Vernichtung seiner Bedränger und Verfolger durch Gott erleben konnte, aber auch dadurch, daß Gott ihm die Festung Jericho auslieferte (Hebr. 11, 29—30).

Die Hure Rahab erfuhr ihre Glaubensverheißung in ihrer Rechtfertigung vor Gott und in der Rettung ihres Lebens, indem sie nicht umkam mit den Ungläubigen und Gottlosen (Hebr. 11, 31; Jak. 2, 25).

Andere Glaubenszeugen wie Gideon, Barak, Simson, Jephta, David, Samuel und die Propheten durften die Glaubensverheißungen dadurch erfahren, daß Gott ihnen die feindlichen Königreiche unterwarf, sie die Glaubensgerichtigkeit üben durften, Verheißungen mannigfaltigster Art erlangten, Gott ihnen den Sieg gab über die Löwen, über die Gewalt des Feuers, er sie von des Schwertes Schärfe befreite, mit Kraft ausrüstete, ja ihnen sogar ihre Toten wieder auferweckte zum Leben (Hebr. 11, 32—35).

Auf diese und noch auf manch andere Art und Weise hat Gott in allerlei Bedrängnissen durch die Feindesgewalten der Wolke von Glaubenszeugen aus dem Alten Bund die Glaubensverheißungen bestätigt. Dies muß anerkannt werden auch angesichts dessen, daß am Schluß dieser Berichte von der Wolke von Glaubenszeugen die Worte stehen: „Und diese alle, obschon sie um ihres Glaubens willen ein gutes Zeugnis erhielten, haben sie das Verheißene doch nicht erlangt, weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden" (Hebr. 11, 39—40).

Diese Worte, gerade an diesem Platz, sollen zeigen, daß trotz all dieser erfahrenen Glaubensverheißungen doch eigentliche göttliche Glaubensverheißung im Alten Bund noch nicht ganz in Erfüllung gegangen ist, sondern daß diese Erfüllung erst in der christlichen Gemeinde auf Grund des Glaubens der Kinder Gottes an den ganzen Sieg des Evangeliums in Erfüllung geht.

Nebst den Erfahrungen dieser Wolke von Glaubenszeugen berichten die Apostel auch von der teilweisen Erfüllung der Glaubensverheißungen im Leben der Kinder Gottes. Nach der Heilung des Lahmen an der Tempelpforte bekannte Petrus: „Weil wir glauben an seinen (Jesu) Namen, hat diesen hier, den ihr sehet und kennet, sein Name gestärkt, und der durch ihn gewirkte Glaube hat ihm diese volle Gesundheit gegeben vor euch allen" (Apg. 3, 16). (Fortsetzung folgt)



Der Trunkenbold.

Ein Trunkenbold, noch halb im Rausch
Geht einsam seinen gang,
Da kommt er an ein Gotteshaus
Und hört dort Gesang,
Das zieht ihn wunderbar hinan,
Er taumelt auch hinein,
Und hört das Wort der Predigt an,
Das schien für ihn zu sein.
Der Diener sprach, wenn jemand nur
In Jesu Christi ist,
Wird er zur neuen Kreatur,
Im Blute Jesu Christ,
Gott schenkt dem schwächsten dann die Kraft,
Die Lasterbahn zu flieh'n,
Sich männlich, stark und heldenhaft
Davon zurück zu ziehn.
Der Trunkenbold ging heim und sprach,
Im Geiste aufgeregt,
Zu seinem Weib, wo hast du, sag'
Die Bibel hingelegt?
Sie bat ihn, laß mir doch das Buch,
Das teure Gotteswort
Verkauf'es nicht, es ist genug
Das alles and're fort.
Die letzten Möbel sind dahin,
Die Betten noch dazu,
Ich gab dir mit betrübtem Sinn
Ja selbst der Kinder Schuh',
Verkauft ist alles and're noch,
Vertrunken ist das Geld,
Drum laß mir diese Bibel doch,
Zum Trost in dieser Welt.
Ich will sie nicht verkaufen, spricht
Der Mann nun auch gerührt,
Will seh'n ob jener Mann sich nicht,
Heut Abend hat geirrt,
Will sehen ob die Bibel sagt
Daß Gott den Sünder liebt,
Zu einem neuen Menschen macht,
Und ihm die Schuld vergibt.
Er suchte im Worte Gottes dann,
Er forschte ernst und treu,
Rief Gott den Herrn um Hilfe an
In wahrer Buß' und Reu',
Und Jesus Christus, voller Huld
Half ihm in seinem Schmerz
Vergab ihm all sein wundes Herz.
In's Wirtshaus ging er nun nicht mehr,
Kann da vorübergeh'n,
Die alten Freunde locken sehr,
Doch er kann wiedersteh'n,
Das bringt dich in ein frühes Grab
So mancher zu ihm spricht,
Wöhn' dir das Trinken langsam ab,
Dann schad'ts dem Körper nicht.
Doch er stand fest, und wankte nicht,
Er trank das Gift nicht mehr,
War treu bei seiner Arbeit Pflicht,
Gott segnete ihn sehr,
Es fehlte nun nicht mehr an Brot,
Die Kinder hatten Schuh',
Vorüber war die bitt're Not,
Die Mittel reichten zu.
Die alten Freunde griffen gleich
Zu einer neuen List,
Sie nahmen von dem stärksten Zeug,
Das sehr geruchvoll ist,
Und taten dieses auf den Weg
Den Er zur Arbeit ging
Daß ihm vom Wirtshaus bis zum Steg
Der Brantweinduft umfing.
Er kam daher, er machte Halt,
Es packte ihn mit Macht,
Und tausendfach war in [illegible] bald
Die alte Gier entfacht,
Es zieht ihn wie mit Ketten hin,
Es raubt ihm den Verstand,
Und bald war er im Wirtshaus drinn',
Die Flasche in der Hand.
Die alten Freunde sind entzückt
Umher an seiner Seit',
Daß dieser schlaue Plan geglückt
Das stimmt sie voller Freud',
Die Flasche machte schnell die Rund'
Gefüllt ist jedes Glas,
Man führt die Gläser auf zum Mund,
Doch, ach was ist denn das?
Der Eine hebt sein Glaß so sacht,
Führt es am Mund vorbei,
Als ob von einer fremden Macht
Sein Arm geleitet sei
Er hebt das Glas, als wie im Bann,
Dann schleudert er es fort,
Und eilt hinweg, so schnell er kann
Von diesem bösen Ort.
So führt der Herr, oft wunderbar,
In diesem heil'gen Krieg,
Auch aus der größesten Gefahr
Sein schwaches Kind zum Sieg,
Drum sei getrost und unverzagt,
Kind Gottes, bleibe still,
Es fällt dich keine Höllemacht,
Wenn Gott der Herr nicht will.

J.P.F.



Wöchentlicher Ueberblick

(Nachrichten der kanadischen Presse.)

Montag, den 3. März: Die Möglichkeit eines großen Krieges auf dem Balkan rückt immer näher. Das deutsche Militär rückt unter Hochdruck gegen die bulgarisch-griechische Grenze. Nachrichten sagen sogar, daß in Saloniki britisches Militär gelandet sei, das aber nicht bestätigt wurde. Capt. Eden und Gen. Dill sind inzwischen in Athen eingetroffen, wo sie in Verhandlungen mit griechischen Diplomaten und Heeresführer stehen. Die Türkei erklärt, daß der bulgarisch-türkische Nichtangriffspakt durch die Besetzung Bulgariens durch deutsches Militär annuliert sei. Und der deutsche Außenminister soll mit Jugoslawien verhandeln.

Von London kommt die Nachricht, daß die Deutschen fertig stehen, um ihren Angriff gegen England zu machen.

König Alfonso wurde in Rom beigesetzt, später aber wird seine Leiche nach Spanien übergeführt werden. Prinz Juan wurde auf dem Begräbnisse von den spanischen Royalisten schon als Majestät tituliert.

Englische Flieger griffen einen deutschen „Convoy" in der Nordsee an, wobei ein 2,000 Tonnen Frachtdampfer getroffen wurde. Brest wurde wieder angegriffen, und auf einem deutschen Kreuzer wurde ein Brand entfacht durch einen Treffer. Der Angriff dehnte sich bis nach Köln aus.

Die U.S. Regierung wird wohl etliche englische Munitionsfabriken in den Vereinigten Staaten übernehmen im Einvernehmen mit dem „land-lease"-Gesetz, das vor der Annahme steht. Sie werden ja weiter für England arbeiten.

Canadisches Militär, einschließlich Flieger erreichte wieder ungehindert England zur weiteren Verstärkung der Abwehr eines möglichen deutschen Angriffs auf die englischen Inseln selbst.

Vichy nahm Japans Forderung zur Schlichtung des Thailand-Indo-Chinas unerklärten Krieges, wodurch Indo-China große Landteile an Thailand abgeben muß, an. Gen. De Gaulles hat erklärt, daß das freie Frankreich nie solchen Abschluß anerkennen werde.

Athen soll sich an Präsident Roosevelt um sofortige Hilfe gewandt haben, indem die Deutschen mit ihrer Kriegsmaschine immer näher kommen.

In französisch Morocco sollen viele deutsche Militärmänner sein, angeblich als Ingenieure, doch eigentlich um einen Angriff auf Gibraltar vorzubereiten.

Der rumänische General-Konsul und der Vice-Konsul in Australien haben ihre Resignation eingeschickt, da ihr Vaterland eine Provinz Deutschland geworden sei.

Der frische amerikanische Gesandte in England John G. Winand wurde von König George persönlich beim Bahnhof begrüßt und empfangen, was bis dahin noch nicht vorgefallen ist. Es wurde dadurch das Verhältnis zwischen England und den U.S.A. unterstrichen. Aehnlich hatte Präsident Roosevelt den englischen Gesandten, Lord Halifax empfangen.

Holländische Städte erhalten schwere Geldstrafen für jeden Akt, der gegen das Besatzungsmilitär gerichtet ist. Amsterdam allein muß 8 Mill. Dollar bezahlen für den Streik, der durch die deutsche Militärbehörde aufgehoben wurde.

Dienstag, den 4. März: Die britische Heeresleitung in Afrika gibt bekannt, daß im Kampf gegen Italien in Afrika 140,000 italienische Soldaten gefangen genommen wurden. Ueberall gehen die britischen Armeen in Afrika vor, auf vielen Stellen ergeben sich die Italiener, ohne den Kampf aufzunehmen.

Das Kriegsfieber auf dem Balkan steigt stark. Die Türkei mobilisiert und besetzt die Grenze Bulgariens, wo sich auch das deutsche Militär stark ansammelt.

Dazu kommt, daß Moskau sich verweisend gegen die Besetzung Bulgariens ausspricht, und Sofia wird gesagt, sie dürfe jetzt nicht auf Rußlands Hilfe rechnen, wenn dadurch der Krieg nach dem Balkan verlegt worden sei.

Und die Verhandlungen Anthony Edens in Athen mit der griechischen Regierung haben alle Fragen befriedigend gelöst, und allem Anschein nach wird Griechenland die Waffen nicht strecken, auch wenn Deutschland zum Angriff übergehen sollte, der irgend eine Zeit zu erwarten sei.

Wie verlautet, soll Deutschland Saloniki Jugoslawien versprochen haben, wenn sie dem Achsenpackte beitreten werde. Damit wird ganz gerechnet.

Schwere Regen drohen verschiedenen Gegenden Californiens mit Ueberschwemmung.

Mittwoch, den 5. März: Rom behauptet, das gelandete britische Militär in Saloniki seien Canadier, doch fehlt jede Bestätigung.

Großbritannien hat die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abgebrochen. Der Gesandte mit den anderen Beamten werden nächstens Sofia verlassen. Ein Sonderzug steht ihnen zur Verfügung. Darauf wird wohl der Anfang der Angriffe durch englische Flieger auf Bulgariens Konzentrationen deutschen Militärs, sowie auf Rumäniens Oelfelder zu erwarten sein.

Der Besuch des General-Gouverneurs, Earl of Athlone, in Winnipeg wird am 25. April erwartet, wenn Seine Exelenz dem Westen den ersten offiziellen Besuch abstatten wird.

Ex-König Carol von Rumänien mit seiner Gemahlin Lupescu, denn laut Nachricht sind die beiden längst verheiratet, ist in Portugal eingetroffen. Er steuerte sein Auto von Seville, wie schon oft, gefolgt von einem Polizeiauto, da er ja unter polizeilicher Aufsicht stand, eigentlich interniert war, und da steigerte er die Geschwindigkeit und entkam der Polizei bis ins Ausland. Wohin er weiter seinen Weg wenden wird, wurde nicht bekannt gegeben. Von seiner Gemahlin, Königin Helene wurde er ja bald nach der Geburt des gegenwärtigen Königs Michael geschieden. Königin-Mutter Helene, wie sie bekannt ist, weilt ja seit Michaels Thronbesteigung wieder in Bukarest.

Der Druck Deutschlands auf Jugoslawien zum Beitritt zum Achsenpackte wird verstärkt.

Rumäniens Premier Antonescu flog nach Wien zu Verhandlungen mit Deutschlands Führer der Luftwaffe Hermann Göring, denn wie verlautet, soll Rußland neue Forderungen an Rumänien gestellt haben. Es soll sich um Häfen handeln. Inzwischen werden fieberhaft Luftbasen in Rumänien und Bulgarien unter deutscher Leitung gebaut.

Senator J. J. Hughes von P.E.J. starb in seinem 84. Lebensjahre. Dadurch wird ein weiterer Sitz im kanadischen Senat vakant.

Canadas Postmeister hatten Kriegszertifikate für die Summe von $5,700.00 annuliert und der Regierung als Geschenk zurückgeschickt, was bekannt gegeben wird. In den mennonitischen Distrikten sind ja fast überall auch mennonitische Postmeister angestellt.

Die deutschen U-Bootangriffe auf die englische Schiffahrt haben in letzter Zeit bedeutend zugenommen.

Ein deutscher Courier ist per Flugzeug nach Istambul und weiter nach Ankara geflogen mit einer persönlichen Nachricht von Hitler an den

Präsidenten der Türkei. Es soll der Türkei das Versprechen gegeben worden sein, daß Deutschland nicht gegen die Türkei gehen werde, doch auch soll die Türkei gewarnt worden sein vor der Erlaubnis, daß England Stützpunkte in der Türkei erhalte.

Eine norwegische Insel wurde von englischen und norwegischen Kämpfern genommen, alle Stützpunkte der Deutschen zerstört, die deutsche Besatzung gefangen genommen, und auch die Norweger, die mit den Deutschen arbeiteten, und dann kamen sie nach England zurück.

Donnerstag, den 6. März: Es wird geglaubt, daß die ganze Balkankampagne nur dazu durchgeführt werde, um Deutschlands Vorhaben, in Afrika Fuß zu fassen, zu verschleiern.

Jugoslawien hat versucht, auf Griechenland einzuwirken, um einen Kriegsschluß herbeizuführen, und eine Vereinbarung zu ermöglichen, doch wie's scheint vergeblich, denn Griechenland will nicht auf Bedingungen eines besiegten Gegners Frieden schließen.

Um Deutschlands Warnung an die Türkei zu bekräftigen, wurde jetzt die ganze bulgarische Grenze gegen die Türkei von deutschem Militär besetzt, auch Tanks wurden gesehen.

London macht bekannt, daß es im ganzen Krieg in Afrika gegen Italien nur 438 Tote, 87 Vermißte und 1249 Verwundete gegeben habe.

Griechenland soll endgültig beschlossen haben, auf Englands Seite den Kampf fortzusetzen

London glaubt, daß die Nachricht über Rußlands Forderung an Rumänien nur deutsche Propaganda sei.

Die russische Presse spricht die Möglichkeit aus, daß die Türkei in den Krieg eintreten wird.

Frankreich soll in Dakar, Afrika 10 Mill. Dollar Wert in Gold haben, das nach den Vereinigten Staaten gehen soll zur sicheren Aufbewahrung.

Freitag, den 7. März: Bei einem Angriff auf Malta durch deutsche Flieger sollen 16 Flugzeuge abgeschossen sein, ein englisches Flugzeug ging verloren beim Kampf.

Gen. Jan Smuts, Süd-Afrikas Premier und Hauptkommandierender der süd-afrikanischen Truppen hatten eine Begegnung mit Anthony Eden in Aegypten.

Bei der Einnahme des Hafens Chisimaio in ital. Somaliland wurden 5 ital. Frachtdampfer genommen, 4 wurden von den Italienern versenkt. Auch ein deutscher Frachtdampfer wurde genommen, der aber später sank, als er ins Schlepptau genommen wurde.

Die Isolationisten im amerikanischen Senat wurden mit ihren Abänderungen des Land-Lease-Gesetzes der Hilfe für England total geschlagen. Jetzt wird es bestimmt in nächster Zeit Gesetz werden. Die Hilfe wird jetzt schon im vollen Maße erwiesen, doch soll die Hilfe so verstärkt werden, daß die Welt darüber staunen wird.

Die Möglichkeit besteht, daß Jugoslawien neutral bleiben wird, wenigstens für die erste Zeit. Prinz Paul setzt alles dran, das Land aus dem Konflikt draußen zu halten. Der englische Gesandte in Belgrad flog auch nach Athen, als Anthony Eden dort weilte.

Gen. Maxim Weygand ist nach Vichy gekommen, um mit Marschall Petain zu sprechen, doch kehrt er in etlichen Tagen wieder zurück auf seinen Posten als Hauptkommandierender der französischen Armee in Afrika, die heute noch mit ihrer halben Million Soldaten voll in Takt ist.

London berichtet, daß in Saloniki kein kanadisches Militär gelandet ist.

Capt. Eden und Gen. Dill sind von Athen in Cairo eingetroffen.

Der bulgarische Minister in London hat seinen Posten niedergelegt, da sein Land sich den Deutschen ergeben habe. Die Möglichkeit besteht, daß in London jetzt auch eine bulgarische Regierung aufgestellt werden wird.

Britische Kolonien in Afrika haben amerikanische Kriegsflugzeuge erhalten.

Sonnabend, den 8. März: Ein kanadischer Flieger hat beim Angriff einen deutschen Dampfer versenkt und weitere direkte Volltreffer auf deutsche Flughäfen erzielt, wie London bekannt gibt.

Italienisch Somaliland ist jetzt ganz von britischen Truppen eingenommen. Die letzten nichtgefangenen ital. Soldaten flohen in Aetiopien hinein, wo wieder Haili Selassi mit seinem dauernd anwachsenden Heer mit Unterstützung britischer Truppen unaufgehalten vorgeht.

Die ital. Heeresleitung in Albanien hat schon wieder einen Wechsel erfahren, da die Gegenangriffe zu keinem Erfolge führten. 1000 weitere ital. Soldaten wurden von den siegreichen Griechen gefangen genommen, darunter viele Offiziere.

Jugoslawien steht vor dem Abschluß eines Nichtangriffspackts mit Deutschland. Die Möglichkeit besteht aber auch, daß es ein Beitritt zum Achsenpackt werden wird.

In Rumänien ist schon wieder ein Erdbeben zu melden.

Deutschland hat Griechenland die Forderung unterbreitet, sofort Frieden mit Italien zu schließen, oder den Angriff Deutschlands zu erwarten. Man glaubt, daß über Sonntag nichts vorgenommen werden wird. Dann rechnet man mit einem Luftangriff auf Saloniki und den sofortigen Vorstoß der deutschen Armeen zum Aegäischen Meer.

Eine andere Nachricht besagt, daß die deutschen Offiziere in Rumänien ganz frei darüber sprechen, daß Deutschland die Mosul-Oelfelder nehmen wird, entweder durch die Türkei, oder durch Rußland oder übers Schwarze Meer, um dieselben England zu entreißen.

Japans Außenminister Matsuoka beendigt jetzt den Friedensvertrag zwischen Thailand und Indo-China, diktiert von Japan, dann reist er nach Moskau zum Abschluß eines Nichtangirffspacktes, das er sich zum Ziel gesetzt und auch nach Deutschland, wohl auch nach Rom.

In Washington kommt die Verhandlung über den Land-Lease-Plan heute wohl zum Abschluß. Die Abänderungen, darunter besonders der, daß keine amerikanischen Soldaten im Auslande zum Kriege gebraucht werden dürfen, sind mit großer Mehrheit geschlagen worden. So daß das Gesetz vor der Annahme steht, um Großbritannien die denkbar größte Unterstützung zu erweisen, um den Krieg gegen die Achsenmächte zum siegreichen Ende zu führen. Es wird sogar darüber gesprochen, daß Präsident Roosevelt England besuchen wird, was aber offiziell nicht bestätigt ist.

THE SOURCE OF CONSOLATION.

The Bible is the book for wartime because it is the supreme source of consolation. This has always been so. In every time of trouble through all the ages of the past the Bible has given comfort and good cheer. Many of the Psalms were written in wartime, and as we read them their cry becomes ours. Take, for example, the 46th Psalm. "God is our refuge and strength, a very present help in trouble" — what consolation there is in such words, and what confidence they bring: "Therefore will not we fear, though the earth be removed, and though the mountains be carried into the midst of the sea; though the waters thereof roar and be troubled, though the mountains shake with the swelling thereof." Then comes an affirmation of faith: "There is a river, the streams whereof shall make glad the city of God, the holy place of the tabernacles of the most High. God is in the midst of her; she shall not be moved: God shall help her, and that right early."

A little farther on the Psalmist breaks into prophecy: "He maketh wars to cease unto the end of the earth; he breaketh the bow, and cutteth the spear in sunder; he burneth the chariot in the fire." That prophecy has not yet been fulfilled, that vision has not yet been realized; but it is good to keep it before the mind's eye, and to work and pray for the day when war shall be banished from the earth. The Psalm ends on a note similar to that with which it began: "The Lord of Hosts is with us; the God of Jacob is our refuge."

Then there are the Gospels — the old, old story, which is ever new. Let us read again one of the Gospels — the best reading for wartime. The teaching of our Lord is an inexhaustible treasury of wisdom. We think we know it, but we have but skimmed its surface. It may be that the momentous experiences through which we are passing will open our eyes to some truths to which we have hitherto been blind. And thus, even amid the bitter experiences of war, we shall come into a finer understanding of what our Saviour means for the world; and this finer understanding will fortify our souls.

The British and Foreign Bible Society.

ZOAR BIBLE SCHOOL AND ACADEMY NEWS.

"The rich and the poor meet together, the Lord is the Maker of them all", Proverbs 22: 2. This verse reveals the fact that everyone on this earth has been made by God. Comparing God's love for rich and poor alike with man's unjust love for the rich only we see what a blessing it is that at least one cares for us no matter what rank we hold in society.

At the present the students are working on their six weeks examinations. In the Bible Introduction class the Juniors have been outlining the book of Isaiah and choosing their favorite verse from each chapter. On Feb. 14 in the afternoon the Literary Society met for an interesting meeting. In the evening the P.T.A. meeting was held at the Academy. Mr. C. H. Thiessen was in charge of the program and Miss Margaret Thiessen aranged for the refreshments. On Feb. 21 the girls Triple O Club met. The guest speaker at the girls' meeting was Mrs. Dave Willems. The boys played the first round of the table tennis tournament that afternoon. Later that same afernoon "Academy Reflector" was mailed. The open Literary is scheduled for next Friday, Feb. 28 at 2:45 P. M. It was planned for 7:30 P.M. on Friday, but due to a conflict with a church service on Friday night the Literary Club will meet in the afternoon. The school has been recently favored with many visitors who have spoken in Chapel. Some of these visitors were: Mr. A. R. Willems, Mr. Paul Stucky, Mr. I. C. Willems, Rev. John Thiessen, Rev. J. E. Hildebrandt, Miss Mary Nickel, and Rev. Menno Troyer. The students request the prayers of the readers.

Ted Wiebe, Reporter.

CONSCIENTIOUS OBJECTORS STUDIED.

Ottawa, Ont., Feb. 84. (Special) — Provision of non-combatant forms of national service for conscientious objectors is understood to be included in amended regulations under the compulsory army reserve training plan. Officials from all provinces conferred with defence and national war services officials last week on this and other matters related to the new four-month training period.

This week, representatives of Canadian universities are con-

ferring with federal officials on changes in the university training scheme. Under the former 30-day compulsory training plan, all university students were compelled to take military instructions on the basis of two or three nights of drill per week and a week-end parade. Many university students come within the new training quotas of 21 years of age.

The largest single groups affected by the new national service will be the Doukhobors and the Mennonites, community units of which reside in all four western provinces. The type of work under consideration is understood to be reforestration and road construction in Canada's national parks. Camps to accommodate the trainees will be operated.

(Winnipeg Free Press, Feb. 24.)

A WEEKLY REVIEW.

Pursuant recommendations United States-Canada Joint Defence Board, Canadian Government establishing air bases at Grande Prairie, Fort St. John, Fort Nelson, Watson Lake, White Horse, Prince George, Smithers. Fields will provide all necessary ground facilities for planes travelling from United States or Canada to Alaska.

Over $7,000,000 in war savings stamps and certificates pledged in first 22 days of campaign. Reports indicate that objective of $10,000,000 per month will be passed by substantial amount.

Sir Frederick Banting, codiscoverer of insulin, killed in military airoplane crash near Musgrave Harbor, Newfoundland. Sir Frederick was on mission to Great Britain "of high national and scientific importance."

Leighton McCarthy K.C., Toronto, appointed Canadian Minister to Washington. Mr. McCarthy replaces Loring Christie who leaves the post because of illness.

Contracts awarded by Department of Munitions and Supply during week ended February 14 numbered 1719, totalled $8,670,-381.

First call issued for four months compulsory military training. Call applies to single men and childless widowers who reached 21 on or after July 1, 1940.

